Einzelnummer 30 Pfg.

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Bezirk Halle

Redaktion: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17. Fernspr. 6802. Sprechstunde täglich von 11—12

und sämtliche Unterbezirke (Kreise) im Reg.-Bez. Merseburg. Erscheint täglich außer Sonn- und Feiertags in Halle a. S., Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit", sowie wöchentlich abwechselnd: „Die Frauenwelt" und „Für die arbeitende Jugend".

Verlag u. Expedition: Halle, Gr. Ulrichstr. 27. Fernspr. 5407. Postscheckkonto Erfurt Nr. 11092

Nr. 195 | Bezugspreis: Durch Austräger zugestellt monatlich 6.00 Mk. einschließlich Trägerlohn. Für Abholer 5.50 Mk. Durch Postbezug im Vierteljahr 18.— monatlich 6.00 Mk. einschl. Bestellgeld. | Halle, Montag, den 22. August 1921 | Anzeigenpreis: Im achtgespalt. Anzeigenteil kostet das Millimeter 60 Pf., desgleichen Reklame im dreigespaltenen Textteil 2.50 M. Schluß der Anzeigen-Annahme für die nächste Ausgabe morgens 9 Uhr. | 5. Jahrgang.

Der Völkerbund am Scheideweg.

Der Völkerbund hat bisher nicht viel Gelegenheit gehabt, zu zeigen, was er ist und was er kann. Die Alandsfrage hat zwar eine gewisse Mißstimmung in den unmittelbar beteiligten Ländern, namentlich in Schweden, hervorgerufen, aber, alles in allem, wenig Aufsehen erregt, und zwar schon deshalb, weil die beiden sich streitenden Staaten, Schweden und Finnland, als friedlich und besonnen bekannt sind, und weil daher die Möglichkeit kriegerischer Verwickelungen kaum in Betracht kam. Deutschlands erste Erfahrungen mit dem Völkerbundrat gelegentlich seiner Beschwerde gegen die Abstimmungskomödie von Eupen und Malmedy sind zwar sehr schlecht gewesen, aber diese hohe Körperschaft konnte sich immerhin noch darauf berufen, daß die Bedingungen des Plebiszits nun einmal durch den Versailler Friedensvertrag festgesetzt waren und daß sie daher nicht befugt war, sie zu ändern oder zu kritisieren. Der polnisch-litauische Konflikt wegen Wilna, der dem Völkerbundrat bereits vor einigen Monaten überwiesen wurde, ist noch immer nicht geregelt und die bisher vom Völkerbund in dieser Frage ergriffenen Maßnahmen haben sich als gänzlich unzulänglich erwiesen: der polnische d'Annunzio, der General Zeligowski sitzt noch immer mit seiner Freischärlerbande ungestört in der litauischen Hauptstadt. Kurz, alle die bisherigen Proben, die das ständige ausführende Organ des Völkerbundes, nämlich der Völkerbundrat, über seinen Geist und über sein Können seit seinem Bestehen geliefert hat, sind, gelinde ausgedrückt, sehr dürftig.

Nun ist der Völkerbundrat plötzlich dazu berufen worden, eins der wichtigsten, schicksalsschwersten Probleme der Weltpolitik zu lösen, an dessen Regelung sogar der Oberste Rat kläglich gescheitert ist. Gelingt es ihm, diese neue Aufgabe in einem für die beiden unmittelbar betroffenen Nationen und darüber hinaus auch für die demokratisch gesinnten Teile der übrigen Welt auch nur in halbwegs befriedigendem Sinne zu lösen, so bedeutet dies einen entscheidenden Sieg für den Völkerbundsgedanken selbst. Die Idee des Völkerbundes, für die alle kriegführenden Völker in der Zeit nach dem Waffenstillstand aufrichtig schwärmten, hat seitdem und nicht zuletzt wegen ihrer Verzerrung durch das Versailler Friedensdiktat einen großen Teil ihrer Anhänger verloren. Amerika, später auch Argentinien haben dem Völkerbund den Rücken gekehrt; die kommunistische Arbeiterschaft aller Länder, die um Sowjetrußland gravitiert, betrachtet den Völkerbund als ein Instrument des siegreichen Kapitalismus und auch die übrige internationale Arbeiterschaft vertritt ebenfalls die Auffassung, daß der Völkerbund in seiner jetzigen Gestalt gänzlich unbrauchbar ist. Während aber die Bolschewiki auch für die Zukunft dem Völkerbundgedanken gänzlich ablehnend gegenüberstehen, haben die zweite, ebenso wie die Amsterdamer Internationale die Hoffnung noch nicht aufgeben wollen, aus dem Völkerbunde das Friedensinstrument der kommenden Zeiten zu machen.

Die deutsche Sozialdemokratie und die deutschen Gewerkschaften, die von allen Arbeiterorganisationen Europas am ehesten berechtigt wären, einem Bunde, dem das eigene Volk nicht einmal angehören darf, die Existenzberechtigung und die Zukunftsmöglichkeiten abzusprechen, gehen in ihrem optimistischen Entgegenkommen so weit, daß sie dieser Schöpfung des Versailler Vertrages durchaus nicht ablehnend gegenüberstehen. Die Idee steht ihnen höher, als ihre bisher mißglückte Ausführung, und sie wollen daher auch dem jetzigen, dem Genfer Völkerbund, Kredit gewähren. Deshalb ist in den Kreisen der deutschen Sozialdemokratie der Ueberweisungsbeschluß des Obersten Rates in der oberschlesischen Frage begrüßt worden. Und es würde uns sogar mit aufrichtiger Genugtuung erfüllen, nicht allein im Interesse Deutschlands, sondern auch im Interesse des Völkerbundgedankens, wenn der Völkerbundrat sich seiner neuen schwierigen Aufgabe gewachsen zeigen würde.

Indessen erleben wir bereits seit einiger Tagen ein recht verdächtiges Schauspiel. Wir sehen, wie namentlich französischerseits Versuche im Gange sind, die Entscheidungen des Rates in französisch-polnischem Sinne zu beeinflussen, und einer dieser wichtigsten Versuche scheint bereits geglückt zu sein: der französische Ministerpräsident Briand hat die Ansicht zum Ausdruck gebracht, daß der Völkerbundrat seine Beschlüsse nur einstimmig treffen würde, und der Vorsitzende des Rates, der japanische Botschafter Ishii, soll die Richtigkeit dieser Anschauung bereits im Namen des Rates bestätigt haben. Was bedeutet das? Entweder will der Völkerbundrat zu einem Ergebnis gelangen, dann muß man ihm auch die Möglichkeit geben, ein renitentes Mitglied, in diesem Falle Frankreich, zu majorisieren, oder der Völkerbundrat benötigt Beschlußeinstimmigkeit und dann stehen die zwei folgenden Möglichkeiten offen: Man einigt sich nicht und dann wird man am Schlusse der Beratungen des Rates ebenso weit und klug sein wie zuvor, d. h. wie am Tage des Auseinandergehens der Pariser Konferenz — oder man einigt sich in der Form eines Kompromisses und das bedeutet den Schiffbruch des Völkerbundgedankens. Denn dadurch wäre einem einzelnen Mitgliede des Bundes die Möglichkeit gegeben, solange Obstruktion zu treiben, bis alle übrigen Mitglieder des Rates, um nicht die Blamage einer ergebnislosen Beratung über sich ergehen zu lassen, mürbe werden, ihre innre Ueberzeugung stückweise preisgeben und in mehr oder minder weitem Maße vor diesem einzigen Obstruktionstreibenden kapitulieren!

Daher ist die neueste Wendung der Dinge, wie sie infolge der Antwort Ishiis an Briand eingetreten ist, nicht nur für die spezielle Lösung der oberschlesischen Frage, sondern auch für die ganze Zukunft des Völkerbundes sehr bedenklich. Noch wollen wir aber hoffen, daß sich die Mitglieder des Rates ihrer Verantwortung bewußt werden und daß sie nicht in starrer Anwendung des Einstimmigkeitsprinzips Herrn Léon Bourgeois, dem Vertreter Frankreichs, erlauben werden, durch rücksichtslose Obstruktion das zu erreichen, was Briand mißlungen ist.

Das Verlangen nach Einstimmigkeit.

Paris, 20. August. (W. T. B.) Wie der „Petit Parisien" zu wissen glaubt, hat der Präsident des Völkerbundes (Ishi) in seiner Antwort an Briand den Text der vom Obersten Rat angenommenen Entschließung wiederholt. Er erklärt dann weiter, daß der Völkerbundsrat den ihm erteilten Auftrag annehme, „eine Lösung bezüglich der Grenzbestimmung der oberschlesischen Frage zu fällen". Er erkenne an, daß dieses einstimmig geschehen müsse und füge hinzu, daß der Rat vollständig Herr des einzuschlagenden Verfahrens bleibe. Er gibt schließlich der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Regierungen ihren Vertretern vollkommen freie Hand lassen müßten, und spricht die Hoffnung aus, daß der Völkerbundrat in einer Frist, die so kurz wie möglich sein solle, zu einem befriedigenden Ergebnis kommen werde.

Paris, 20. August. (W. T. B.) Wie Intransigeant mitteilt, schließt der Brief des Vicomte Ishi an Ministerpräsident Briand betreffend Annahme der Aufgabe, ein Gutachten über die Grenzziehung in Oberschlesien zu erstatten, mit den Worten: „Ich hoffe fest, daß diese Empfehlung Anmerkung der Redaktion: einer Grenze in Oberschlesien) einstimmig gemacht werden wird."

Frankreich bearbeitet ihn schon.

Paris, 19. August. (EE). Der „Temps" beglückwünscht Spanien dazu, daß es Gelegenheit habe, eine so wichtige Rolle in einer bedeutenden historischen Frage zu spielen, die gegenwärtig Europa beschäftige. Spanien könne endgültig dazu beitragen, die englisch-französischen Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen, und den Friedensvertrag zu festigen; es sei ein glücklicher Umstand, daß diese Frage Spanien übertragen wurde zu einer Zeit, wo die spanische Regierung und das spanische Volk selbst einen Beweis ihres Patriotismus ablegen.

Paris, 20. August. Temps schreibt, die Reise des spanischen Botschafters in Paris nach Madrid, die schon seit längerer Zeit vorgesehen war, habe mit dem Angebot des Berichterstatteramtes an Quininos de Leon nichts zu tun. Nach Mitteilung der spanischen Botschaft wird Quininos de Leon fünf bis sechs Tage abwesend sein.

Aus Oberschlesien.

Kattowitz, 22. Aug. (W. T. B.) Der deutsche Ausschuß für Oberschlesien teilt mit: Der Bevölkerung des Kreises Rosenberg, der bei der Abstimmung mit 68 Proz. für Deutschland stimmte, hat sich große Sorge und Erregung bemächtigt, weil nach den Zeitungsberichten über die Verhandlungen des Oberst. Rates in Paris Lloyd George von der Möglichkeit gesprochen haben soll, den Kreis Rosenberg oder Teile des Kreises Polen als eine Art Austauschobjekt für Teile des Industriebezirks zuzusprechen, der nach dem englischen Standpunkt ungeteilt bei Deutschland bleiben soll. Diese Sorge der Bevölkerung des Kreises ist auch in Eingaben und Beschlüssen zum Ausdruck gekommen, die vor kurzem in den Zeitungen veröffentlicht worden sind. Eine Beruhigung der Bevölkerung und eine zuverlässige Aufklärung über die Frage erscheint deshalb dringend geboten. Der deutsche Ausschuß für Oberschlesien ist in Erkenntnis dieser Notwendigkeit durch eines seiner geschäftsführenden Mitglieder bei der interalliierten Kommission in Oppeln vorstellig geworden und ermächtigt mitzuteilen, daß niemals die Absicht bestanden hat, und auch jetzt nicht besteht, den Kreis Rosenberg oder Teile des Kreises als Austauschobjekt Polen zuzusprechen. Eine solche Behandlung des Kreises würde, wie die zuständigen Vertreter der interalliierten Kommission betonten, nicht dem Abstimmungsergebnis entsprechen.

Breslau, 21. Aug. (W. T. B.) Eztandart Polski vom 16. August bringt eine Notiz aus Beuthen vom 12. August, die in Uebersetzung wie folgt lautet: Vorbereitung der Deutschen für die Auswanderung! Aus Oppeln wird gemeldet, daß die Landräte der Kreise Pleß und Rybnik vom Oberpräsidenten die Aufforderung erhielten, sich für die Uebergabe dieser Kreise an die Polen vorzubereiten. Ebenso erhielten die Postbeamten den Auftrag, ihre Aemter den Polen zu übergeben.

An amtlicher Stelle ist von einer derartigen Aufforderung oder einem solchen Auftrag nichts bekannt.

Folgen der polnischen Herrschaft.

Posen, 20. August. (TU.) Das polnische Posener Ministerium teilt amtlich mit: „Unser Teilgebiet macht gegenwärtig eine schwere wirtschaftliche Krisis durch. Das Ministerium des ehemals preußischen Teilgebietes, das die schwere Lage des Gebietes richtig einschätzt, hat bereits entsprechende Hilfsmittel angewandt. Dank der Intervention des Ministers des ehemals preußischen Teilgebietes und des Vizeministers Dr. Wachowiak ist es gelungen, eine Massenentlassung der Arbeiter in den Fabriken zu vermeiden. Unter anderem wollte die Fabrik H. Cegielski in Posen am 13. August 600 Arbeiter entlassen. Durch energische Maßnahmen des Ministeriums konnte diese Katastrophe im letzten Augenblick verhindert werden. Der Minister des ehem. preuß. Gebietes reiste am Freitag, den 12. d. M., nach Warschau, um dem Ministerrat die schwere Lage unseres Gebietes zu schildern."

Die Provinz Posen gehörte seit jeher zu den reichsten und wohlhabendsten ganz Deutschlands. Und jetzt! Nach kaum zwei Jahren!

Das Ende der Republik Fünfkirchen.

Anwendung des Standrechts angeordnet.

Das Ungar. Korr.-Büro meldet aus Szegedin, daß eine Abteilung ungarischer Gendarmerie und Polizeitruppen am Sonntag um 5 Uhr morgen die Demarkationslinie überschritten habe und um 6 Uhr in Kis-Sanberg einrückte. Aus Kaposvar meldet die gleiche Stelle, daß ungarische Truppen das Szegedin-Dreieck besetzt habe. In Baja hat eine Abteilung ungarischer Truppen die dortigen Schleusen- und Kanalanlagen übernommen. In das von den Serben bisher besetzt gewesene Somogher Komitat sind ungarische Truppen eingerückt, ebenso in Bares und Szigetvar. In Fünfkirchen ist gestern abend ungarische Gendarmerie eingerückt.

Der Ausschuß der Republik Baranya hat den Vertreter der Großmächte und der Länder der Kleinen Entente eine Mitteilung zugestellt, in der betont wird, daß die Räumung des Landes durch die südslawischen Truppen die allergrößte Gefahr für die Bevölkerung darstellen würde, die, wie es in der Mitteilung heißt, sich weigere, stillschweigend sich der Gewalt der Behörden des Regimes Horthy auszuliefern. Die Mitteilung verlangt die Anerkennung der Republik Baranya.

Eine ungarische Regierungsverordnung bestimmt, daß das standrechtliche Verfahren auch bei jenen Verbrechen angewendet werden müsse, die auf dem Gebiet, das im Sinne des Trianoner Vertrages von der serbischen Wehrmacht geräumt werden muß, seit dem 31. Oktober 1918 behufs Usurpierung des behördlichen Wirkungskreises, der Errichtung, Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung einer gesetzwidrigen Herrschaft begangen wurden.

Diese Budapester Meldung des Ungarischen Telegraphen-Korr.-Bureaus vom 17. August ist erst am 19. August nach Berlin gelangt, und zwar nicht durch das W. T. B., das sonst die täppischen Versuche der Horthy-Bande zur Beeinflussung des Auslandes weiterverbreitet! Man hatte wohl Bedenken, die beabsichtigte Aufhängung aller Republikaner durch das Königlich ungarische Militär hinauszupostaunen.

Russische Truppenkonzentration gegen Finnland.

Helsingfors, 20. Aug. (WTB.) Der finnische Generalstab bestätigt die Blättermeldung von einer Konzentrierung bolschewistischer Truppen am karelischen Isthmus. In Regierungskreisen herrscht die Ansicht vor, daß die Maßnahme defensive Zwecke verfolgt, da die Bolschewisten einen finnischen Angriff befürchteten und durch die hiesige Baltenkonferenz sowie durch den englischen und amerikanischen Flottenbesuch nervös geworden seien. Es verlautet, 10 000 Mann sibirischer Truppen, Geschütze und vier Panzerzüge seien nach Ostkarelien transportiert worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210822-11/fragment/page=0001

Die Revolutionslegende.

Wenn Ludendorff und seine Offiziere, wenn Helfferich und seine Bürokraten, wenn Reventlow und seine journalistischen Freunde 1000 Jahre alt würden, nie würden sie zugeben, daß sie die Schuld am Zusammenbruch Deutschlands haben. Sie dürfen das nicht zugeben, sie können das nicht zugeben; denn es geht ihnen wider die Natur. Sie wissen, daß sie gut täten, sich eine Kugel in den Kopf zu schießen, wenn sie sich eingestehen müßten: mea culpa, mea maxima culpa!*) Es überrascht deshalb keinen Menschen in Deutschland, wenn immer wieder in gewissen Abständen in der Presse der Rechtsparteien die Rede ist vom „Dolchstoß", von der „Schuld der Revolution". Es hilft auch nichts, wenn viele, die diese ewigen Schulddebatten dick haben bis an den Hals, immer wieder betonen: Laßt doch das Gezänk über vergangene Dinge, beschäftigt euch mit der Not der Gegenwart! Am deutschen Volke wurde ein Verbrechen begangen, und die, die sich schuldig fühlen, müssen immer wieder auf dieses Verbrechen zurückkommen. Daher in der Rechtspresse Revolutionslegende und kein Ende.

Man könnte diese vielen Legenden-Artikel übergehen, wenn die Erfahrung in der Politik nicht lehrte, daß die Vergeßlichkeit in politischen Dingen die erste Untugend der Volksmassen ist. Jeder Tag zeigt aufs Neue, daß Tausende und aber Tausende, die während des Krieges dem alten System Rache geschworen hatten, heute wieder vor den Vertretern dieses alten Systems in Ehrfurcht ersterben. Rufen wir deshalb unverdrossen immer wieder die ehernen Tatsachen der Geschichte zu Hilfe.

Die Revolution soll den letzten Widerstand unmöglich und deshalb den Waffenstillstand und den Versailler Frieden verursacht haben! Wie war die Situation nach dem 1. Oktober 1918? Am ersten Oktober, 1.20 Uhr drahtete Hindenburg an den Vizekanzler v. Payer:

„Wenn bis heute abend 7 bis 8 Uhr Sicherheit vorhanden ist, daß Prinz Max von Baden die Regierung bildet, so bin ich mit dem Aufschub bis morgen einverstanden.

Sollte dagegen die Bildung der Regierung irgendwie zweifelhaft sein, so halte ich die Ausgabe der Erklärung an die fremden Regierungen heute nacht für geboten."

Die Generäle drängten ununterbrochen. Jeder Deutsche, ob er an der Front im Westen stand, ob er irgendwo in Rußland marschierte, ob in Riga oder in Bukarest, alle hatten das Gefühl: „Zu Ende!" Der Schrei Ludendorffs brachte lähmendes Entsetzen. Die Blätter der Rechten reden immer soviel davon, daß der „Vorwitz" Erzbergers die Feinde in die deutschen Karten habe sehen lassen. Nein, besser als alles andere ließ der Schrei Ludendorffs den Feind hinter die deutschen Kulissen sehen. Die Rechtsblätter reden gerne davon, daß der Ruf nach einem Verständigungsfrieden von Seiten der Linken die deutsche Seele schwach gemacht habe. Nein, der Angstruf Ludendorffs und Hindenburgs hat die schon sehr niedriggedrückte Stimmung vollends zu Boden geschlagen. Die alldeutsche Kriegslügerei hatte das Bürgertum und Bauerntum auf den Zerschmtterungssieg seelisch eingestellt. Ludendorff riß in einem Angstanfall den Schleier, der die Wahrheit verhüllte, hinweg, die große Panik, gerade im Bürger- und Bauertum, war da. Es hilft der „Deutschen Tageszeitung" gar nichts, witzelnd über die Feststellungen der Escherich-Broschüre hinwezugehen. Das Bier war es freilich auch in Bayern nicht allein, das die Stimmung bis unter Null herabdrückte. Es kamen noch einige andere Dinge hinzu. Aber ganz abgesehen von Einzelheiten, soviel hat die Schrift Escherichs „Der Kommunismus in München" und ebenso die Schrift von Dr. Matthäs „Die bayrischen Bauernräte" festgestellt, daß an der Stimmung der bayrischen Bauern im Oktober 1918 nichts mehr zu verderben war und daß an dieser Mißstimmung in Bayern die Sozialdemokratie völlig unschuldig ist. Dr. Matthäs schreibt in seinem Buche: „Die überwiegende Masse der bäuerlichen Bevölkerung hatte die Revolution begrüßt." „Begrüßt" wohlgemerkt, nicht lediglich geduldet! Warum wohl? Weil der Bauer gerade jene berühmte „nationale Verteidigung" nicht wollte. Als Ludendorff den Schleier von dem Medusenantlitz der Wahrheit hinweggerissen hatte, erkannte der Bauer klar die wie von einem Blitz beleuchtete Situation. In Oesterreich-Ungarn war man fertig. „Nationale Verteidigung" bedeutete im Südosten die völlige Kapitulation Mackensens, der in Bukarest in der Mausefalle saß. „Nationale Verteidigung" bedeutete Einmarsch der Italiener u. Tschechen nach Bayern. „Nationale Verteidigung" bedeutete die Verwüstung der Pfalz und des Rheinlandes, die vor dem Ansturm der amerikanischen Tanks und Flugzeuge, die mehr Oel zur Verfügung hatten, als wir in Rumänien produzierten, nicht gehalten werden konnten. Die „Deutsche Tageszeitung" weiß das ja auch und spricht deshalb vom „deutschen Osten", der nicht preisgegeben hätte werden müssen, „wenn die deutschen Revolutionäre" nicht das Heer völlig aufgelöst hätten. „Die Kampfbedingungen", so muß die „Deutsche Tageszeitung" freilich zugestehen, wären dann natürlich gegen die Westmächte ungünstig gewesen. Es ist aber sehr die Frage, ob England und Amerika, nachdem ihre wesentlichsten Kriegsziele durch den deutschen Rückzug erreicht waren, zu Ehren des französischen Militarismus noch weiter marschiert wären. Auf jeden Fall wäre selbst dieses Heer noch ein Trumpf für die Friedens- gewesen, der den kriegsmüden feindlichen Völkern neue Opfer vor Augen gestellt hätte. Wir wissen jetzt, wie notwendig Lloyd George bei den Friedensverhandlungen einen solchen Trumpf zur Stütze seiner Ansichten hätte brauchen können." Wunderbar klug geredet, aber der bayrische Bauer wenigstens war diesen Gedankengängen, die auch damals schon von der Rechtspresse kolportiert wurden, gar nicht zugänglich. Er wußte, daß die „nationale Verteidigung" die Verwüstung des Landes bedeutete. Er wußte, daß in Frankreich drüben eine Wüste lag und daß die Franzosen sich sehr gerne in der Pfalz und sonstwo nach dem berühmten Muster eines Melac revanchiert hätten. Er konnte nicht glauben, was jetzt die „Deutsche Tageszeitung" zu wissen vorgibt, daß Lloyd George mit Deutschland sanfter umspringen werde als Clemenceau; denn die „Deutsche Tageszeitung" hat diesen Lloyd George als ebenso gefährliches Ungeheuer geschildert wie Clemenceau. Post eventum weiß nun auf einmal die Reaktion, daß in jenem Augenblick, als die „nationale Verteidigung" proklamiert werden sollte, England und Amerika ihre „wesentlichsten Kriegsziele durch den deutschen Rückzug erreicht" hatten. So reden die Leute, die der linken fortwährend „Illussionismus" an den Kopf werfen. Jetzt auf einmal wollen sie den Lloyd George von 1921 an die Stelle des Lloyd George von 1918 stellen. Ein schlechter Trick. Freilich sieht der Lloyd George von 1921 mit sehr gemischten Gefühlen auf den Versailler Frieden. Aber er ist doch an ihm nicht unschuldig. Und bisher konnten wir nicht in der Rechtspresse lesen, daß Lloyd George in Versailles so schlecht weggekommen sei. Er ist ganz gut weggekommen, weil er 1918 etwas anderes wollte, als er heute will.

Summa summarum: es ist zwar ein Malheur, daß die Kommunisten und einige Unabhängige so furchtbar stolz sind auf die „Revolution" von 1918, die gar keine Revolution war, aber der Zusammenbruch und der Umschwung wurde nicht von meuternden Soldaten gemacht. Nicht der äußere Anlaß, sondern die innere Ursache ist bekanntlich bis jetzt noch immer das Wichtige bei geschichtlichen Ereignissen gewesen. Der Prager Fenstersturz eröffnete den Dreißigjährigen Krieg, aber er war sicherlich nicht seine Ursache. Die äußeren Anlässe zum Umschwung im November 1918 mögen die Unabhängigen für sich buchen, die innere Ursache für den Zusammenbruch und damit die Schuld am Versailler Frieden hat die Geschichte den Rechtsparteien bereits gutgeschrieben. Mögen sich die gestürzten Größen mit der Revolutionslegende trösten, wenn die Wahrheit für sie zu untröstlich ist! W. St.

*) Meine Schuld, meine größte Schuld!

Amerika und Deutschland.

Nach einer Meldung des Newyork Herald aus Washington soll das Staatsdepartement dem amerikanischen Geschäftsträger in Berlin außerordentliche Vollmachten bezüglich des Friedensvertrages übermittelt haben, die ausreichen, um die Angelegenheit endgültig in Ordnung zu bringen. Nach dem Blatt gilt die notwendige Zweidrittelmehrheit für die Ratifizerung im Senat als gesichert.

Das Brot wird billiger — in Frankreich.

Paris, 22. Aug. Der Brotpreis ist heute um 10 Centimes für das Kilogramm ermäßigt worden.

Kommunistischer Parteitag.

(Vorbericht.)

Jena, 20. Aug.

k. r. Am 22. August beginnt hier im Volkshaus, der Stätte so vieler Kongresse und dreier Parteitage der Sozialdemokratie vor dem Kriege und der Spaltung, der Parteitag der VKPD. Zum erstenmale seit ihrem großen Zuwachs durch die Zerreißung der USPD. in Halle unter dem Kommando Sinowjews, wird die deutsche Sektion der Moskauer Internationale öffentlich sich Rechenschaft geben über Vergangenes und ihr Zukunftsprogramm aufstellen — soweit die Oeffentlichkeit ihr und ihrer Moskauer Obrigkeit paßt. Ob Moskau einen Vertreter schickt und wen, ist bisher nicht bekannt, aber es ist wohl anzunehmen, daß — legal mit Paß und Sichtvermerk oder andersrum wie Klara Zetkin auf dem französischen Spaltungskongreß in Tours — sozusagen der päpstliche Nuntius aus dem Kreml erscheinen wird.

Der letzte Moskauer Kongreß hat seine Schatten auf diese Tagung in Jena vorausgeworfen. Man wird sich natürlich mit dem mitteldeutschen Märzputsch, der so viel Unglück über zahllose Arbeiterfamilien und der deutschen Reaktion einen so großen Triumph gebracht hat, ebenso befassen müssen, wie mit dem Auftreten Paul Levys und der ihm verhängten Strafe des Hinauswurfs. Während von der übrigen Opposition gegen den Märzputsch Klara Zetkin sich bereits löblich unterworfen zu haben scheint, ebenso wie gewisse VKPD.-Redakteure in Westdeutschland, die fliegen sollten, weil sie nicht parierten, haben die Däumig, Geyer usw. sich vorsichtig zurückgehalten, werden aber diesmal wohl nicht um eine klare Stellungnahme herumkommen. Auch des Moskauer Ehrenpräsidenten Brandler Verleugnung aller Gewaltlehren vor dem Berliner Sondergericht, um mit Festung davonzukommen, dürfte einiges Echo finden. Ob es gelingen wird, alle kritischen Stimmen gegen die Putschtaktik und den Gesinnungszwang in dem üblichen Donner gegen Severing, Hörsing, Noske, Ebert zu ersticken, das bleibt abzuwarten.

Die Haltung der VKPD.-Presse in der letzten Zeit läßt ein großes Schlachtfest mit Crispien, Dittmann, Hilferding als (Rede)-Opfern erwarten, da man sie beschuldigt, unter dem Einfluß Breitscheids Einigungssehnsucht mit der scheusäligen SPD. zu hegen. Mit der KAPD. wird man sich gleichfalls befassen müssen, denn auch von ihr gilt das schöne Buschwort:

Ach man will auch hier schon wieder
Nicht so wie die Geistlichkeit.

Hat doch die KAPD. zuletzt sogar die (allerdings vererbte) Totsünde wider Sinowjews heiligen Geist begangen, eine radikale Konkurrenz-Internationale gegen das faule, bourgeoise, wadenstrümpflerische Moskau aufzumachen.

Jena beginnt im Zeichen des Abbaus des bolschewistischen Irrwahns in Rußland selbst, wo sein Regime mit der Vergewaltigung Georgiens und der Hungerkatastrophe vorläufig abschließt, nachdem schon im Vorgefühl des Kommenden, in Erkenntnis des eigenen Zusammenbruchs die Ausbeutung der russischen Naturschätze dem ausländischen Großkapital übergeben und auch das Wiederaufkommen eines russischen Privatkapitalismus gestattet hat.

Natürlich wird trotzdem in Jena das Evangelium der Sowjetherrschaft wiederum mit feurigen Zungen gepredigt werden — mag auch Bayern und Horthy — Ungarn tausendmal zeigen, wem diese blutige Spielerei allein nützt! Die Hoffnung auf eine entschlossene Abkehr der VKPD.-Führer, nicht der Mitgliedermassen, ist einstweilen nur gering. Aber gerade die mitteldeutsche Lehre, zu der jetzt eben der Verlust der linksradikalen Mehrheit bei der Gemeindewahl in Mansfeld noch einen Beitrag geliefert hat, müßten der VKPD. eigentlich zeigen, auf welchem Weg allein sie sich davor bewahren könnte, wieder zu der kleinen Putschistensekte zu werden, die sie ursprünglich gewesen ist.

Reichstagsabgeordneter Burlage †. Der zweite Vorsitzende der Zentrumsfraktion im Reichstag, Abgeordneter Burlage, ist Freitag vormittag im Elisabeth-Krankenhaus in Berlin gestorben. — Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat an die Zentrumsfraktion anläßlich des Ablebens des Abgeordneten Burlage folgendes Beileidstelegramm gesandt: „Zu dem harten Verlust, den die Zentrumspartei durch den Tod des allgemein verehrten Abgeordneten Burlage erlitten hat, spricht ihre aufrichtige Teilnahme aus: Die Reichstagsfraktion der S. P. D."

Waldwinkel.

Erzählung von Theodor Storm.

(3. Fortsetzung.)

„Ja, ja, Pfeffers; Ihr kennt das nicht, Ihr seid ein lediger Mensch; aber der Herr und die feine Dame, die darinsaßen, konnten nicht zwischen die Pferdeohren hindurchsehen; sie hatten zuviel an ihren eigenen Augen zu beobachten."

„Und hatte er Schaden genommen, der arme Herr?"

„Nein, Pfeffers, nein, das nicht! Aber es ist seine eigne Frau gewesen, die Dame, die mit dem Baron in der Kariole saß."

Der Krämer ließ wieder seinen langen Pfiff ertönen. „Das ist 'ne Sache; so ist er verheiratet gewesen, als die Preußen ihn gefangen haben? Nun, die Frau wird er wohl nicht mit sich bringen!"

„Sollte man nicht glauben," meinte Kasper-Ohm; denn er soll sich's noch einen meilenlangen Prozeß haben kosten lassen, um nur den Kopf aus diesem Eheknoten freizukriegen."

„Und der Baron, was ist mit dem geworden?"

„Den Baron, Pfeffers? Den hat er totgeschossen, und dann ist er in die weite Welt gegangen, um sich all den Verdruß an den Füßen wieder abzulaufen. Nein, Freundchen, die feine Dame wird er wohl nicht mit herbringen, aber die alte Wieb Lewerenz aus Eurer Stadt, und das ist auch eine gute Frau. Sie hat ihren Dienst als Waisenmutter quittiert und kommt nun auf ihre alten Tage in den Narrenkasten."

Der Inspektor war inzwischen aufgestanden — „Schwatzt Ihr und der Teufel," sagte er, indem er lachend auf die beiden anderen herabsah; dann trank er sein Glas aus und schritt, den schweren Schlüssel in der Hand, zur Tür hinaus.

— — Unter dem Eichbaum durch, auf welchem der Falke von dem indes eroberten Neste auf ihn herabsah, ging er aus dem Gehöfte auf den Weg hinaus, welcher hier, vom Nordende des Dorfes, zwischen dicht mit Haselnußbüschen bewachsenen Wällen auf die Hauptlandstraße hinausführte. Schon auf der Mitte desselben aber bog er durch eine Lücke des Walles nach links in einen Fußweg ein; in der schon drückenden Sonne schritt er auf diesem über einige grüne, wellenförmig sich erhebende Saatfelder einer mit Eichenbusch besetzten Moorstrecke zu, hinter welcher in breitem Zuge und noch in dem bläulichen Duft des Morgens ein aus Eichen und stattlichen Buchen gemischter Laubwald seine weichen Linien gegen den blauen Himmel abzeichnete. Der Alte trocknete mit seinem Tuch den Schweiß sich von der Stirn, als er endlich in diese kühlen Schatten eintrat; über ihm aus einer hohen Baumkrone schmetterte eine Singdrossel ihren Gesang ins weite Land hinaus.

Ein Viertelstündchen mochte er wohl so gewandert sein, und der ihn umgebende Laubwald hatte inzwischen einem Tannenforste Platz gemacht, als sich aus einem Seitensteige kommend, zwei andere Wanderer zu ihm gesellten.

„Geht's denn recht hier nach dem Narrenkasten?"

Ein Bauernbursche fragte es, der einem zwar einfach, aber städtisch gekleideten Mädchen ihren Koffer nachtrug.

Der Alte nickte. „Ihr könnt nur mit mir gehen."

„Aber ich will zum Waldwinkel," sagte das Mädchen.

„Wird wohl auf eins hinauslaufen. Wenn Sie im Waldwinkel was zu bestellen haben, so ist's schon richtig hier."

„Ich gehöre dort zum Hause," erwiderte sie.

Der Alte, welcher bisher seinen Weg ruhig fortgesetzt hatte, wandte sich nach ihr zurück und seine Augen blickten immer munterer, während er sich das junge Wesen ansah. „Nun," sagte er, „die Frau Lewerenz hätte ich mir, so zu verstehen, um ein paar Jährchen älter vorgestellt."

Aber das Mädchen schien für solche Späße wenig eingenommen. Sie sah ihn mit ihren grauen Augen an und sagte: „Ich heiße Franziska Fedders. Die Frau Lewerenz wird wohl mit dem Herrn schon dort sein."

„Da irren Sie denn doch, Mamsellchen," meinte der Alte, indem er mit der einen Hand vor ihr den Hut zog und mit der anderen ihr den großen Schlüssel zeigte; „die Herrschaft kommt erst heute abend; aber Einlaß sollen Sie drum doch schon bekommen."

Sie stutzte: aber nur einen Augenblick ruhte der Zeigefinger an der Lippe. „Es ist gut," sagte sie, „es paßte nicht anders mit dem Fahrmann; lassen Sie uns gehen, Herr Inspektor!"

Und so wanderten sie auf dem schattigen, mit trockenen Tannennadeln bestreuten Steige miteinander fort; immer riesiger wurden die Föhren, die zu beiden Seiten aufstiegen und ihre Zweige über sie hinstreckten. Plötzlich öffnete sich das Dickicht; eine mit Wiesenkräutern bewachsene, muldenartige Vertiefung, gleich dem Bette eines verlassenen Flusses, zog sich quer zu ihren Füßen hin, während jenseits auf der Höhe wiederum ein Eichen- und Buchenwald seine Laubmassen ausbreitete. Nur ihnen gegenüber zeigte sich eine Lücke, durch welche man bis zum Horizont auf ein braunes Heideland hinausblickte. Zur Linken dieser Durchsicht aber, mit der anderen Seite sich hart an den Wald hinandrängend, ragte ein altes Backsteingebäude, das durch sein hohes Dach ein fast turmartiges Aussehen erhielt; eine Mauer, über welcher nur die vier Fenster des oberen Stockwerks sichtbar waren, trat, von den beiden Ecken der Front auslaufend, in ovaler Rundung fast an den Rand der Wiesenmulde hinaus.

Der Alte, der während des Gehens Franziska von seinen Einzugsmühen unterhalten hatte, war stehengeblieben und wies schweigend nach dem mit schwerem Metallbeschlag bedeckten Tore, das sich gegenüber in der Mitte der Mauer zeigte. Oberhalb desselben in einer Sandsteinverzierung befand sich eine Inschrift, deren einst vergoldete Buchstaben bei dem scharfen Sonnenlichte auch aus der Ferne noch erkennbar waren. „Waldwinkel" buchstabierte Franziska.

„Oho, Phylax!" rief der Inspektor. „Hören Sie ihn, Mamsellchen; er hat schon meinen Schritt erkannt!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210822-11/fragment/page=0002

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Die Preistreiberei im Getreidehandel. — Weitere Aufwärtsbewegung der Großhandelspreise. — Das Börsenspiel. — Die neuen Gründungen. — Die Ueberfremdungsgefahr.

Die Freigabe des Getreidehandels hat, wie nicht anders zu erwarten war, zu einer wilden Preissteigerung geführt, die weit über das Maß hinausgeht, das vorsichtige Schätzung befürchten ließ. Besonders sind es die Weizenpreise, die schnell über die Höhe des Weltmarktpreises hinausgegangen sind, wobei die Notierungen an der Produktenbörse nicht einmal einen sicheren Maßstab bieten. Im freien Verkehr ist über die Börsennotierungen hinaus für Weizen bis zu 6000 Mark die Tonne bezahlt worden. Das bedeutet gegenüber der Preislage vor dem Kriege eine Steigerung um rund das 30fache. Dieser enorm hohe Preis ist vom Handel und von der Landwirtschaft mit Eifer ausgenutzt worden. Es ergab sich im freien Verkehr aber eine ziemliche Differenz in den Preisen zwischen Roggen und Weizen, so daß die Landwirte Roggen im freien Verkehr aufkauften, ihren Weizen zu den gewinnbringenden Preisen verkauften und den **Roggen für die Zwangsablieferung** der Reichsgetreidestelle zur Verfügung stellten.

Es ist also das eingetroffen, was die sozialdemokratischen Vertreter im Reichstag vorausgesagt hatten, die Preise sind nicht nur beim Weltmarktpreis angelangt, sondern darüber hinausgegangen, wie es bei der ungünstigen Lage der Getreideversorgung im Lande nicht anders zu erwarten war. Gegenüber diesen Voraussagungen hat der Minister Hermes erklärt, man würde durch die Bestände der Reichsgetreidestelle diese Preissteigerung unterbinden, indem man den Markt durch Ueberweisung aus dem Bestande der Reichsgetreidestelle stark belastet. Diese Versprechung ist, wie so viele andere des Ernährungsministers nicht erfüllt worden. Die jetzigen Gewinne im Getreidehandel überbieten alles, was jemals durch wilde Spekulation in ihm errafft wurde. Trotzdem wurde, wie berichtet wird, von einem Mitglied des Kuratoriums der Reichsgetreidestelle sogar die freie Ausfuhr von Roggen verlangt, damit nun auch die Landesteile, die immer einen besonderen Gewinn aus der Ausfuhr von Roggen einheimsten, bei dem Wettbewerb im „Geschäftemachen" nicht zu kurz kommen.

Der Versuch der bayerischen Regierung, in die Getreidebewirtschaftung einzugreifen, und die Stellungnahme des Ministerpräsidenten Kahr gegen das Ernährungsministerium in Berlin ist von einer Anmaßung diktiert, die alles übersteigt, was wir in letzter Zeit aus München gewohnt sind. Die bayerische Regierung wird sich irren, wenn sie glaubt, durch ein Ausfuhrverbot von Getreide aus Bayern nach dem übrigen Deutschland die Preise auf einen niedrigen Stand halten zu können. Wenn es der bayerischen Regierung darum zu tun gewesen wäre, diese wüsten Preistreibereien zu verhindern, so wäre die Beibehaltung der Zwangswirtschaft und die strenge Durchführung der Getreideabgabe, an der es in Bayern immer gefehlt hat, das beste Mittel gewesen. Aber gerade von Bayern ist mit aller Entschiedenheit die Freigabe der Getreidewirtschaft gefordert worden, und von dort kam die Anregung, die Zwangsabgabe an Brotgetreide, die immerhin vom Ernährungsministerium auf 3½ Millionen Tonnen bemessen wurde, auf 2½ Millionen Tonnen herabzudrücken. Das ist dann leider auch im Reichsrat zur Annahme gelangt, und im **Reichstag haben sich die bürgerlichen Parteien restlos für diesen großen Raubzug von Landwirtschaft und Getreidehandel eingesetzt.** Die Sozialdemokratie blieb mit ihren Ermahnungen in der Minderheit. Alle Vorstellungen, daß der erheblich erhöhte Brotpreis eine starke Unzufriedenheit in der erwerbstätigen Bevölkerung auslösen werden, blieben unbeachtet. Nun möchte jeder Landesteil seinen besonderen Vorteil erlangen und man fragt nicht danach, wie die Bevölkerung im übrigen Teil des deutschen Reiches den Bedarf an Brotgetreide deckt. Zu der Beunruhigung, die die Brotpreiserhöhung und die Spekulation in Getreidepreisen hervorruft, tritt hinzu die Preiserhöhung, die sich jetzt auch für die übrigen Lebensmittel andeutet. Nach den Ermittlungen der „Frankfurter Zeitung" sind die Großhandelspreise im August bereits wieder auf die große Höhe vom Mai vorigen Jahres gelangt. Nimmt man die Inderzahl im Januar 1920 mit 100 an, so steigt für Lebens- und Genußmittel im Anfang August die Inderziffer auf 203. Wir haben also damit zu rechnen, daß sehr bald die Kleinhandelspreise dem folgen werden, die Besteuerung und der schlechte Stand der Mark werden dazu beitragen, daß diese Preisaufwärtsbewegung fortschreitet. **Die Folge muß sein, daß wir in eine Bewegung der Lohn- und Gehaltserhöhung hineintreiben, die uns eine starke politische und wirtschaftliche Erschütterung bringen wird.**

Es zeigt sich wieder, wie notwendig steuerpolitisch der Eingriff in die enormen Vermögenswerte, die sich bilden, geworden ist. **Kommt man bei der Besteuerung nicht zu der Erfassung des Besitzes an der Quelle zu einem Eingriff in die gesteigerten Vermögenswerte des Grundbesitzes, so wird man nie denen, die in dieser trüben Zeit das Volk schamlos ausbeuten, in ihrem Treiben Einhalt gebieten können.**

*

Je tiefer die Mark in ihrem Werte sinkt, desto üppiger entfaltet sich auch die Börsenspekulation in Industriewerten. Die Börse zeigt in den letzten Wochen wiederum ein Bild unbegrenzter Ausschreitungen. Die Kurse treiben aufwärts, und es gab Tage, an denen die Aktien bis zu 50 Proz. und mehr in die Höhe gingen. Eine ungesunde Entwicklung, die durch nichts aufzuhalten ist, gegen die alle Ermahnungen zur Mäßigung, die hier und in der bürgerlichen Presse erscheinen, vollständig versagen. Bemerkenswert ist auch wiederum für das erste Halbjahr 1921 die große Zahl der Neugründungen von Aktienunternehmungen und die Erhöhung des Aktienkapitals, das auf 8,44 Milliarden Mk. beziffert wird. Man schätzt das Aktienkapital der deutschen Gesellschaften gegenwärtig auf rund 38 Milliarden, gegen 17 Milliarden im Jahre 1913. Es ist also im ersten Halbjahr dieses Jahres nahezu die Hälfte des im Jahre 1913 vorhandenen Aktienkapitals für neue Aktien auf dem Kapitalmarkt aufgebracht worden. Dabei haben wir durch Gebietsabtretung 365 Aktiengesellschaften mit 700 Millionen Mark Kapital verloren.

Die Gefahr der Ueberfremdung der deutschen Industrie hat mit dem Uebergang der Gerb- und Farbstoffwerke Renner u. Co. in Hamburg eine sehr eigenartige Illustration erfahren. Dieses Unternehmen stand vor dem Kriege in enger Verbindung zu der Gesellschaft Forestal-Co., die die Ausbeutung der Quebrachogerbstoffe in Argentinien zur Aufgabe hatte. Die Gesellschaft verlegte dann ihren Sitz nach London und beherrschte so ziemlich den Markt mit ihrem wichtigen Gerbstoffextrakt. Die deutsche Firma Renner u. Co. genoß während des Krieges bei einer sehr umfangreichen Ausdehnung ihrer Unternehmungen nahezu ein Monopol und hat während dieser Zeit, wo nur Eichen- und Kiefernrinde verarbeitet werden konnte, reichliche Gewinne bei der Gerbstoffherstellung erzielt. Natürlich mußte diese Stellung der Firma in Gefahr kommen, sobald die sehr viel billigeren und auch sonstige Vorteile bietenden Quebrachoextrakte wieder auf den Markt kamen. Man ist deshalb mit der englischen Gesellschaft übereingekommen, wieder die engere Angliederung vorzunehmen, damit die gegenseitige Konkurrenz aufhört. Das eigenartige ist aber dabei, daß die deutsche Gesellschaft ihre Selbständigkeit aufgibt und daß ihre **gesamten Aktien in den Besitz der englischen Gesellschaft übergehen.**

Die deutsche Gesellschaft hat aber bereits von der deutschen Regierung eine Entschädigung von 5 Millionen Mark erhalten für den Verlust ihrer in England liquidierten Werte. Die Wirkung wäre nun die, daß die 5 Millionen Entschädigung, die der deutschen Gesellschaft gegeben wurden, **jetzt restlos der englischen Gesellschaft zu Gute kommen.** Und noch zu einer anderen kritischen Betrachtung reizt dieser Vorgang. Die Gesellschaft schützte sich **seinerzeit gegen die Ueberfremdungsgefahr** durch ein Mehrstimmrecht der Stammaktionäre. Jetzt wird dieses Mehrstimmrecht schlankweg aufgehoben, wahrscheinlich um die Transaktionen nicht zu gefährden. Im Hinblick auf diese Vorgänge ist es immer wieder interessant hervorzuheben, mit welchem Lärm die Börsenpresse antwortete, als vom Wirtschaftsministerium **die Beteiligung an dem Aktienbesitz gefordert wurde und dieser Aktienbesitz eventuell zu einer Veräußerung im Auslande benutzt werden sollte.** Die Ueberfremdungsgefahr schien den kapitalistischen Interessenten ungeheuer groß, aber wenn sie selbst Gewinn bringend deutsche Industriewerte nach dem Auslande verschieben, so ist von einer Entrüstung nichts zu merken.

Die Minister Rathenau und Loucheur, die bei ihrer ersten Begegnung eine weitere Zusammenkunft verabredet hatten, haben vereinbart, sich in Wiesbaden am 26. August zu treffen.

Von der interparlamentarischen Konferenz.

Stockholm, 20. August. (WTB.) Die Interparlamentarische Union beschloß gestern eine Resolution über die grundsätzliche Unterstützung des Internationalen Arbeitsbüros, ferner den Aufschub der Entscheidung über die Abrüstungsfrage bis nach der Washingtoner Konferenz sowie eine Resolution über den erforderlichen universellen Charakter des Völkerbundes. Eickhof-Deutschland sprach ein Dankesschlußwort an Schweden.

Bei dem großen Abschiedsbankett gestern abend erinnerte Präsident Adelsward daran, daß das Fernbleiben der Franzosen und Belgier zwar den Grundsätzen der Union widerspreche, aber verständlich sei, und gedachte sodann der englischen und französischen Toten und der ergreifenden Feiern für die unbekannten Soldaten. Der Engländer Lord Weardale erklärte, daß man auch die auf anderer Seite Gefallenen nicht vergessen dürfe.

Er will sich wichtig machen.

Genf, den 21. August. (T. U.) Die Genfer „Tribune" meldet, daß der frühere Kaiser Wilhelm an den König Konstantin ein Schreiben gerichtet hat, in dem er ihn zur Einnahme von Eskischehir durch die griechische Armee beglückwünscht. Weiter erinnert er seinen Schwager daran, wie sehr er persönlich an dem Bau der anatolischen Bahnen interessiert gewesen sei, die sich jetzt im Besitze der Griechen befinden. Fern vom Vaterlande bereite ihm der Erfolg Konstantins Trost und Freude. Einen zweiten Brief richtete der frühere Kaiser Kaiser an die Königin Sophie in Smyrna, in dem er dieser sagt, daß sie mit der Pflege der verwundeten Griechen gleichzeitig eine der Wunden Deutschlands heilen würde.

*

Die Katze läßt das Mausen nicht und Wilhelm der Letzte nicht sein Hineinmengen in alle Angelegenheiten. Er sollte sich befleißigen, so still und ruhig wie möglich zu sein, nicht aber durch die Betätigung seiner üblen Gewohnheiten die Welt von neuem aufmerksam auf sich zu machen. Es könnte ihm schlecht bekommen.

Notizen.

Immer neue Differenzen mit französischen Militärpersonen. Berliner Blätter berichten über einen Zusammenstoß zwischen französischen Alpenjägern und einem Beamten der Schutzpolizei am Bahnhof Friedrichstraße. Nach dem vorläufigen amtlichen Bericht des beteiligten Polizeiwachtmeisters hat sich der Zwischenfall mit dem französischen Soldaten folgendermaßen zugetragen: Ein französisches Transportauto mit fünf französischen Soldaten und einem Dolmetscher kam am Bahnhof Friedrichstraße vorgefahren. Mehrere der Franzosen waren anscheinend angetrunken. Beim Abladen des Gepäcks machten die Soldaten großen Lärm. Es entstand ein Auflauf von etwa hundert Leuten. Nach Aufforderung eines Polizeiwachtmeisters, etwas ruhiger zu sein, trat ein französischer Soldat heran, sprach mehrere Worte französisch und stieß den Wachtmeister vor den Leib. Gleichzeitig faßte er in die Tasche. Um einen Angriff abzuwehren, faßte gleichzeitig der Wachtmeister den Soldaten beim Handgelenk, worauf dieser sich beruhigte. Auf der Bahnhofswache wurden dann die Personalien des Soldaten festgestellt, worauf dieser entlassen wurde.

Im norwegischen Staatsrat wurde die Delegation zur Völkerbundsversammlung ernannt. Die Delegation ist dieselbe wie im vorigen Jahre, nur tritt an die Stelle des verstorbenen Ministers Hagerup der Minister des Aeußern Michelet. Prof. Frithjof Nansen ist zum Vorsitzenden ernant worden.

Von einem **gräßlichen**

Hautausschlag

wurde ich durch Schaumauflage von Obermeyer's Medizinal-

befreit.

Herba-Seife

A. Brückner in Fr.
Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme bes. zu empf. Zu hab. in a. Apoth. Drog. u. Parf.

Blühende Heide.

Der Sommer beginnt abzurüsten. Draußen weht der Wind wieder über die Stoppeln, und ein leiser Hauch vom kommenden Vergehen geht über die Welt.

Ein feiner Dunst liegt in der Ferne über den Wäldern. Da und dort leuchtet es schon rot und braun in den Kronen der mächtigen Buchen.

Jenseits der Berge aber beginnt gerade jetzt ein Blühen und Leuchten von wunderbarer Pracht:

Die Heide blüht! —

*

In das frische Grün mischt sich der erste herbstliche Hauch. Hier und da stehen schon ganze Baumkronen in leuchtendem Goldglanze, und wenn am Spätnachmittag die scheidende Sonne sie zum letztenmal grüßt, scheint es, als wenn sie in glühender Lohe ständen.

*

An den Hängen und in der Ebene aber glimmt es still und unmerklich auf. Bald hier, bald da zeigt sich ein leuchtender violetter Fleck, bis eines Tages die ganze unermeßliche Fläche einem blühenden Meere gleicht.

*

Wir sind draußen. Ein paar Stunden sind dem Tagewerk abgerungen. Um uns singt und summt es leise eine einschmeichelnde Melodie. Ein herber und doch auch wieder würziger Duft schwingt durch die Luft. Und wie das Auge sich satt trinkt an der Farbenpracht um uns herum und dem Fluge der Bienen folgt, beginnt es in uns zu klingen, und die Gedanken spielen und gehen in die Weite.

Blühende Heide.

Kennst du sie?

*

Die Natur ist reich an Freuden für den, der sie zu finden weiß. Eine Quelle der Gesundung und inneren Bereicherung ist sie — bis jetzt leider nur für wenige Menschen.

Naturfreunde — hast du das Wort schon gehört? Ich will dir sagen, was es heißt. Eine Anzahl Freunde haben sich zusammengetan, um die Liebe zur Natur zu pflegen. Sie wollen möglichst viele ihrer Mitmenschen wieder herausführen aus der Enge der Städte und aus der Oede des gedankenlosen Wirtshauslebens. Wollen ihnen die Sinne schärfen und sie wieder sehen lehren.

Wandere mit ihnen. Schließe dich an!

Die Heide blüht! —

Die Ursachen des heißen Sommers.

Von den heißen Sommern dieses Jahrhunderts hat kein einziger bisher eine solche Tropenhitze gebracht wie der jetzige. Blieben auch die im Sommer 1904 und 1911 erreichten Temperaturen an einzelnen Tagen hinter der Hitze von 1921 nicht zurück, so fehlte es doch damals an einer Hitzeperiode von solcher Dauer. Wie ein Meteorologe in einem Aufsatz in Reclams „Universum" ausführt, stieg 1904 und 1911 die Temperatur jedesmal nur an einem Tage bis zu 35 Grad Celsius und darüber; sonst blieb das Tagesmaximum der Temperatur meistens auf 30 Grad. Aber in dem jetzigen Sommer waren schon die Tage vom 4. bis 6. Juni außerordentlich heiß, so daß in Mittel- und Ostdeutschland 35 Grad Celsius erreicht wurden, und nach einer vierwöchigen Periode ungewöhnlicher Kühle kehrte die Hitze mit vermehrter Intensität nach Mitteleuropa zurück. Am 11. Juni wurden in Kassel 36, in Paris 37 Grad Celsius verzeichnet, und in der letzten Juliwoche kletterte das Quecksilber in der oberrheinischen Tiefebene bis zu 39 Grad Celsius empor. Damit waren die höchsten Temperaturen erreicht, die wir überhaupt in Deutschland kennen und die nur im August 1892 und an dem 23. Juli 1911 um einige Zehntelgrade überschritten wurden. Dieser 29. Juli war der heißeste Tag des Sommers, aber Anfang August setzte bald eine neue Hitzperiode ein, die in vielen Teilen Mitteleuropas 30 Grad Celsius erheblich überschritt. Wie meistens, so ist auch in diesem Jahre der heiße Sommer eine über weite Gebiete unseres Erdteils ausgedehnte Erscheinung, die sich von der europäischen Westküste bis an die asiatische Grenze Rußlands erstreckt. Zwei Ursachen haben hauptsächlich dieses ungewöhnliche klimatische Bild hervorgerufen. Einmal hat der Frühling in diesem Jahre reichlich 4 Wochen zeitiger begonnen als sonst; infolgedessen war der Erdteil zu einer Zeit, in der die Sonne mit größter Intensität strahlt, bereits stark erwärmt, und die sommerliche Wärme kam schon im Mai überall zum Durchbruch. Inwieweit ein Zusammenhang zwischen Sonnentätigkeit und Sommerhitze besteht, ist noch nicht recht geklärt. Eine unmittelbare Folge stärkerer Sonnenstrahlen ist die Hitze wohl nicht. Man nimmt an, daß die Sonne in Zeiten starker Fleckenbildung der Erde weniger Wärme zustrahlt und daß infolge der geringeren Wärmestrahlung die Bildung der atmosphärischen Wirbel geringer ist. Diese beeinflussen aber die Witterung der gemäßigten Zone viel mehr als die Sonnenstrahlen selbst. Tatsächlich war nun in diesem Frühjahr und Sommer die Zahl der atmosphärischen Wirbel geringer als in anderen Jahren, und dadurch wurde das der Erwärmung günstige Hochdruckwetter verlängert. Auch die Eisverhältnisse im Nordatlantik dürften, so seltsam es klingt, zu der ungewöhnlichen Hitze dieses Sommers beigetragen haben. Jedenfalls haben die großen Eisfelder im Atlantischen Ozean dazu geführt, daß das Maximum wochenlang über dem Nordatlantik und den angrenzenden Gebieten Nordeuropas lagerte; hoher Luftdruck bildet sich nämlich immer dort, wo die niedrigsten Temperaturen herrschen. Infolge der wochenlangen Ruhe des Maximums auch über England und Frankreich entstand dann in diesen Ländern durch die dauernde Strahlung der Sonne Wärme und Trockenheit, während in Nord- und Mitteleuropa von der 2. Juni- bis zur 2. Juliwoche trübes und kühles Wetter herrschte. Hier wirkte nämlich die Verlagerung des Maximums im Nordwesten des Erdteils abkühlend, da es in Wechselwirkung mit Tiefgebieten, die aus der Polarregion südostwärts wanderten, dauernd eine sehr kühle Nordwestströmung zu uns führte. Umgekehrt bedingte diese Druckverlagerung in Ostrußland ebenso wie in Westeuropa anhaltend warmes regelloses Wetter, so daß der gleiche Anlaß im Westen und Osten des Erdteils Hitze und Dürre, in Nord- und Mitteleuropa Kühle und Trübung zur Folge hatte.

Aus dem Reiche der Sittlichkeit. Das Kurtheater in Bad Reichenhall in Bayern erhält, wie zahlreiche andere deutsche Bühnen, einen städtischen Zuschuß, ohne den es nicht bestehen könnte. Der Direktor des Theaters erhielt nun ein Schreiben, in welchem es u. a. heißt: „Die angekündigten als unsittlich erachtenden Theaterstücke „Reigen" von Schnitzler, „Die Büchse der Pandora" und „Frühlings Erwachen" von Wedekind usw. dürfen bei Meidung des sofortigen Entzugs des Zuschusses nicht zur Aufführung gelangen." Wenn Kahr-Bayern auch in manchem andern etwas zurückgeblieben sein mag, in schämiger Keuschheit wird es bald an der Spitze Deutschlands marschieren. —

Flugleistungen des Menschen und der Vögel. Mit einem Flugapparat sind schon Strecken von 3000 Kilometer in einem Fluge zurückgelegt, und dabei ist eine Schnelligkeit von mehr als 200 Kilometer in der Stunde erreicht worden. Damit sind die Leistungen der Vögel zum Teil übertroffen, aber noch nicht alle erreicht worden. Eine Brieftaube legt 70 Kilometer in der Stunde zurück, kann also mit einem Schnellzug in voller Fahrt wetteifern. Der Baumfalke kann 250 Kilometer in der Stunde zurücklegen. Der Mauersegler aber erreicht eine Schnelligkeit von fast 300 Kilometer in der Stunde. Ein amerikanischer Regenpfeifer, der alljährlich von Labrador nach Brasilien zieht, müßte 5000 Kilometer in einem Fluge zurücklegen, wenn er nicht unterwegs Gelegenheit zu rasten findet. **Kosm.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210822-11/fragment/page=0003
DFG

Die holländischen Völkerbundsdelegierten. Zu Delegierten zur die zweite Tagung des Völkerbundsrates sind ernannt Jonkheer N. A. van Karnebeck, Minister des Außern, Jonkheer Dr. R. de Marees van Swinderen, Gesandter in London, dann Professor Dr. Struycken, Mitglied des Staatsrats. Zu Stellvertretern wurden ernannt Professor Treub, Mitglied der zweiten Kammer und früherer Finanzminister, sowie Jonkheer Professor Dr. van Kysenga.

Vorbereitungen zum Truppentransport. Wie Reuter erfährt, werden in England Vorbereitungen getroffen, zwei Bataillone nach Oberschlesien zu schicken, wie es auch Italien und Frankreich tun.

Keine französische Brigade nach Oberschlesien. Wie Petit Parisien meldet, ist die Nachricht, daß Frankreich eine Brigade nach Oberschlesien schicken werde, unrichtig. Frankreich, England und Italien würden je zwei Bataillone entsenden. Nur für den Fall, daß die Aufrechterhaltung der Ordnung es notwendig mache, würden die französischen Verstärkungen vermehrt werden. Bisher sei der Zeitpunkt für die Entsendung der Verstärkungen noch nicht festgesetzt.

22 000 Choleraunfälle. Laut einer von Havas wiedergegebenen Meldung der Agentur Ruß Union sind nach einer bolschewistischen Veröffentlichung vom 20. Juli bis zum 2. August über 22 000 Cholerafälle in Rußland festgestellt worden. — Und die nicht festgestellten?

Auch Rumänien beteiligt sich. Der Ministerrat hat beschlossen, daß Rumänien sich an dem internationalen Hilfswerk zugunsten Rußlands beteiligen wird.

Parteinachrichten.

Parteitag Görlitz. Die Anmeldung der Delegierten zum Parteitag bei der Wohnungskommission ist bis jetzt nur in verhältnismäßig geringer Zahl erfolgt. Die Delegierten werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, bis spätestens 31. August mitzuteilen, für welche Tage sie Unterkunft wünschen. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Es ist erforderlich, den Tag der Ankunft und der Abreise genau anzugeben, da jeder Tag, der bestellt wird, auch wenn keine Benutzung des Logis erfolgt, bezahlt werden muß. Besondere Wünsche (z. B. nach Privatlogis) werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Alle Mitteilungen in Wohnungsfragen sind an den Vorsitzenden der Wohnungskommission Genossen Gotthold Litzke, Görlitz, Luisenstraße 8, zu richten.

Aus aller Welt.

Eine Zirkusvorstellung.

Berlin, 22. August. (Privat-Telegramm.) Im Zirkus Busch sprach gestern Max Klante, der Gründer des Klante-Wettkonzerns, zu seiner „Gläubigen"-Gemeinde. Der „Berl. Montagspost" zufolge war das Gebäude, von den obersten Rängen abgesehen, dicht gefüllt. Mehrere Tausend Personen waren anwesend und die Auseinandersetzungen gestalteten sich zum Teil außerordentlich lebhaft. Klante hielt eine längere Rechtfertigungsrede, ließ eine für ihn günstige Resolution annehmen und sich zum Schluß Lorbeerkränze und Blumensträuße überreichen. Von 9 Uhr morgens ab strömten die Mitglieder des Wettkonzerns in den Zirkus. An den Eingangstüren wurden den Besuchern die Dividendenberechtigungsscheine als Ausweis abverlangt und nach erfolgter Prüfung wieder zurückgegeben. Zettelverteiler gaben Werbeflugblätter eines anderen Wettkonzerns aus. Oben auf der Bühne hatte ein zahlreiches Gefolge Klantes an reservierten Tischen Platz genommen. In der Versammlung machte sich zunächst keinerlei Unmut geltend. Im Gegenteil herrschte eine gewisse Ulkstimmung. Das Gros des Publikums setzte sich aus Kleinbürgern und Arbeitern zusammen, aber es waren auch berufsmäßige Wetter in großer Zahl vertreten. Etwa die Hälfte der Besucher waren Frauen. Unter einem Beifallssturm trat Klante vor die Zuhörer und begrüßte sie „im Namen des Hauses Max Klante & Cie." Er schilderte, wie der Finanzrat und die Kriminalbeamten auch bei ihm erschienen und die Millionensteuerforderung gestellt hätten, worauf er erwidert habe: „Klante lacht dazu!" (Beifall und Händeklatschen.) Weshalb geht man in dieser Weise gegen uns vor? Früher hieß es: Neid der Besitzlosen! Heute heißt es: Neid der Besitzenden! (Stürm. Bravo!) In der dann folgenden Aussprache zitierte einer der Redner den Einbrecherkönig Emil Strauß, um das Vorgehen der Finanzbehörde ins rechte Licht zu setzen. Er äußerte die Besorgnis, daß Klante verhaftet werden könnte, und forderte zum Kampf gegen den Staatsanwalt auf. — Einem Redner, dessen Ausführungen nicht ganz nach dem Geschmack der Zuhörer und Anhänger Klantes waren, lieferte man eine turbulente Szene mit stürmischem „Raus! Raus!" und anderen Unfreundlichkeiten. — Schließlich wurden aus dem Hintergrunde riesige Lorbeerkränze mit seidenen Widmungsschleifen angeschleppt und mit ihnen behängte man den sich immer und immer wieder verneigenden Klante unter stürmischem Händeklatschen und Bravorufen. Die Rufe einiger Personen aus dem Publikum: „Kientopp, Kientopp!" drangen nicht durch. Erst zum Schluß wurde ein Zuruf hörbar: „Wer bezahlt die Kränze und Blumensträuße?" (Keine Antwort.) Langsam, unter lebhaftem Diskutieren strömten die Besucher dann vor den Zirkus. Draußen hielten zwei Autos. Auf dem Verdeck des einen hatte man die Blumenspenden aufgeschichtet und die Schleifen so drapiert, daß die Aufschriften lesbar waren. Die eine lautete: „Die dankbaren Mitglieder!" In dies Auto stieg Max Klante und fuhr unter Hochrufen davon. So endete die Klantevorstellung im Zirkus Busch.

Gescheitertes Schiff. Nach einer Meldung der „Information" berichtet Exchange Telegraph aus Madrid, daß das spanische Schiff Vizente Ferrer, das zwei Batterien nach Marokko transportierte, auf der Rede von Algeciras gescheitert sei. Die an Bord befindlichen Soldaten und die Schiffsbesatzung wurden gerettet.

Die Großstation Eilvese in Brandgefahr. Der seit Freitag mittag wütende Moorbrand im Neustaedter Moor bedrohte eine Zeitlang auch die bekannte Funken-Großstation Eilvese. Die Flammen hatten sich bis auf 300 Meter an die Funkenstation herangefressen. Den angestrengten Bemühungen einer Hundertschaft der Schutzpolizei, sowie 200 Nothelfern der Ortsgruppen Niemburg und Neustadt am Rübenberg, wie aus Hannover, die mit zwei Kraftwagen herangeschafft wurden, geboten jedoch dem Feuer Halt, sodaß die Funkenstation mit ihren Millionenwerten zurzeit außer Gefahr ist.

Riesenbrände in Polen. In Slonin in Polnisch-Litauen ist ein Riesenbrand ausgebrochen, der etwa 100 Häuser einäscherte und über 1000 Familien zu Bettlern machte. Im Bezirk Kalisch ist die Kreisstadt Kletschewo völlig abgebrannt.

Bombenexplosion. Gestern abend ist vor der Handelskammer in Roubaix eine Bombe explodiert. Es sind nur einige Fensterscheiben zerstört worden. Der Täter ist unbekannt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Garbe, für den Anzeigenteil Wilhelm Herzig, beide in Halle.

Das kommende Tagesgespräch!
Die Bettlerin von Stambul?

C A F
KAHLBAUM
Aktiengesellschaft
Berlin C. 25
Kaiser Wilhelmstr. 22
Seit 1818
Likör-Fabrik
Weingross Handlung
Fabriken: in Berlin und Adlershof. Kellereien: in Berlin, Adlershof, Hattenheim, Hamburg, Breslau, München, Königsberg i. Pr., Schloss Reichartshausen.
Niederlage und Alleinvertretung für Halle u. weitere Umgebg.
Halle a. Saale Friedrich Müller, Dorotheenstr. 9. Tel. 6614.

U.T
Leipzigerstraße Nr. 88
Hände hoch! I. Teil. Abenteuerfilm in 6 Akten.
Knoppchen ißt Hasenbraten. Lustspiel in 2 Akten.
Von Schreibtisch u. Werkstatt
Beginn 4 Uhr.
Alte Promenade Nr. 11a
Lola, die Apachenbraut. II. Teil. Abenteuerfilm in 6 Akten.
Die goldene Spinne. Schwank in 3 Akten.
Die neuesten Wochenberichte
Beginn 4 Uhr.

Walhalla Lichtspiel-Theater
Täglich:
Goliath Armstrong
III. Teil.
Das Haus der tausend Gefahren
6 sensationelle Akte.
Der Inhalt der ersten beiden Teile wird im 1. Akt kurz wiederholt, sodaß das Ganze Jedermann verständlich.
Vorführung: 4.00 6.45 9.30 Uhr.
Ferner
Die schwarze Rose von Cruska
Ein überaus prächtiges Filmschauspiel!
Ein glänzendes Zeugnis deutscher Filmkunst! 6 Akte voll wirklicher Schönheit und Spannung.
In der Hauptrolle . . . Margarete Lanner.
Vorführung 5.20 8.00 Uhr.
Von Mittwoch, den 24. bis einschließlich Sonnabend, den 27. ds. Mts, infolge Lehrfilm-Vorführungen für die Jugend Beginn der Abend-Vorstellung erst 5 Uhr. Einlaß 1/2 5 Uhr.

Otto Katzula's Tuchhdlg.
Krumpa bei Mücheln.
Anfertigung feiner Herren- und Damen-Garderobe
Mod. Formen, gute Arbeit.
Garantiert guter Sitz.

Bücklinge billig.
Nur heut eingetroffene allerfeinste fette Ware das Pfund nur 540 ₰
Alle anderen Räucherwaren billigst.
Neue, zarte, fette Deutsche Salzheringe das Pfund nur 380 ₰
wenig wässern.
„Nordsee" Deutschlands größter Seefischhandel.
Telefon 1275, 1274 u. 5904.

Bei Einkäufen
bitten wir unsere Parteigenossen und Leser sich auf die Inserate in der „Volksstimme" zu beziehen.

Stellen finden.
Maurer
stellt ein
J. C. Möbus, Baugeschäft,
Ammendorf.

ZOO.
Dienstag, den 23. 8. 21, abends 7 1/2 Uhr
Sonder-Konzert
ausgeführt von der Halleschen Bergkapelle
Leitung: Musikmeister Hans Teichmann.
Zur Aufführung kommt:
I. TEIL.
„Einzug der Gäste auf d. Wartburg." Marsch a. d. Oper Tannhäuser von R. Wagner.
Ouverture zur Oper „Oberon" von C. M. v. Weber.
„Ein Albumblatt" von R. Wagner.
Fantasie aus der Oper „Der Bajazzo" von Leoncavallo.
II. TEIL.
Peer-Gynt-Suite I von Grieg.
a) Morgenstimmung.
b) Ases Tod.
c) Anitras Tanz.
d) In der Halle des Bergkönigs.
Romanze für Violine-Solo (auf Wunsch) von Svendsen.
Geschichten aus dem Wienerwald, Walzer von Joh. Strauß.
III. TEIL.
Ouverture z. Op. „Wilhelm Tell" von Rossini.
Solo: 2 Waldhorn-Quartette Kaisermarsch von R. Wagner.
Eintritt 2 Mark.
Abonnenten frei!

Schluss der Anzeigen-Annahme 9 Uhr.

Vermischtes

Elegante Damentaschen aus prima Leder in großer Auswahl äußerst preiswert.
H. Krasemann, Lederw.-Spezialgesch. nur Schmeerstr. 19.

Billigste Bezugsquelle von Matratzen
3teilig mit Leinen und Drellbezügen, pr. Alpengrasfüllung.
engl. Bettstellen, pr. starkes Holz und Oelfarbenanstrich,
Patentmatratzen,
Chaiselongues
m. pr. Bezügen u. Verarb.
Plüsch- u. Stoff-Sofas
Klub-Sofas u. Sessel.
E. Mass,
Charlottenstraße 9.
Fernsprecher 3521.

Licht-U-T-Spiele
Nur noch 3 Tage!
Der Monumental-Sitten-Groß-Film
Die Ratten 7 Akte.
Eine Tragikomödie aus dem dunklen Norden Berlins. Nach dem gleichn. Bühnen-Stück v. Gerhart Hauptmann.
Ferner:
Der Yankee Duddler aus Steffelsdorf.
2 lustige Akte mit Thea Steinbrecher.
Sowie:
Wie ein Film entsteht?
Original-Neuheit in 1 Akt.
Beginn: 4.00 6.15 8.30
Ende 10 1/2 Uhr.
Fernsprecher 4681
Grosse Ulrichstr. 51
Im Herzen der Stadt

Unterricht
Vetters Konservatorium für Musik.
— Robert-Franzstr. 7. —
Akadem. Lehrkräfte. Vollst. Ausbildung.
Aufnahme täglich. Kinder v. 7 Jahr ab, für Piano, Violine, Mandoline etc. — Instrumente werden geliefert.

Feinster weisser gesalzener
Speck Pfund 12.50
Bratenfett
(Kunstspeisefett)
delikat gewürzter Brotaufstrich
Pfund 12.00
Tilsiter Käse feinste halbfette pikante Ware
Pfund 12.00
F. H. Krause
in allen Filialen.

Das kommende Tagesgespräch!
Die Bettlerin von Stambul?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210822-11/fragment/page=0004

Partei-Angelegenheiten.

Kartellbelegierte! Die nächste Sitzung findet am Freitag, den 26. August, im Volksparksaal statt. Die Tagesordnung wird mit der noch erfolgenden Einladung bekannt gegeben werden.

Halle und Saalkreisorte.

Halle, 22. August 1921.

Es bleibt ein Wirtschaftskampf.

Der erste Tag des Metallarbeiterstreiks.

Das ist ein Jammer in Halle und in ganz Mitteldeutschland; fast wird es der Arbeiterschaft in jeder Beziehung unmöglich gemacht, einen Wirtschaftskampf korrekt und erfolgreich zu führen. Das merkte man auch wieder gleich am ersten Tage des Metallarbeiterstreiks in Halle. Wir verkennen nicht die Verwüstungen prinzipieller Natur, welche die bisher von den „radikalen" politischen Arbeiterparteien geübte Taktik angerichtet hat, deshalb ist es aber am schärfsten zu verurteilen, wenn die Wendung zum Besseren sozusagen behördlich verhindert wird. Der jetzt ausgebrochene Metallarbeiterstreik bewegt sich vollständig im Rahmen der vom A. D. G. B. angekündigten Lohnbewegungen, die dem Ausgleich der Teuerung dienen. Er wird deshalb siegreich beendet werden, ganz gleich wie lange er dauert, denn es handelt sich nur um die Erreichung eines im Augenblick zur Lebensnotwendigkeit gewordenen Teilzieles. Ein Interesse, diesem Kampfe eine andere, eine politische Bedeutung zu geben, hat nur die Unternehmerklasse. Sie kann dadurch die Arbeiter in den Augen der breiten Oeffentlichkeit in Mißkredit bringen und sie so an der Erringung ihrer nur allzu berechtigten Forderungen hindern. Wie es scheint, sind sie schon fleißig dabei, offen und hintenherum, durch direkte und indirekte Methoden nach dieser Richtung hin zu wirken. Anders ist es nicht zu erklären, daß sie für Sonnabend morgen, dem ersten Tage des Streiks, für ihre Betriebe umfangreichen polizeilichen Schutz angefordert hatten. Sie wissen genau, daß kein Mensch daran denkt, die Betriebe zu besetzen, sie wissen genau, daß selbst von den kommunistisch gesinnten Arbeitern nach den zweimal wiederholten Versicherungen ihres Vertreters, nichts geschehen wird, um dem Lohnkampf eine andere Bedeutung zu geben, aber durch ihre übertriebene Aengstlichkeit wollen die Arbeitgeber indirekt den Behörden und der Oeffentlichkeit die Auffassung vom Gegenteil einsiltrieren, und wenn diese beiden Faktoren gewonnen sind, dann sind die Metallarbeiter nicht mehr frei in ihren Entschlüssen. Auf diese Art und Weise können sie unbeabsichtigt auf einen anderen Weg gedrängt werden, namentlich, wenn noch einzelne unverantwortliche „syndikalistische" (oder bestochene) Elemente in den Reihen der Streikenden selbst mithelfen. Wir müssen demgegenüber mit Energie betonen, daß die Leitung des Streiks in den Händen der Gewerkschaften liegt und diese nur im Rahmen der vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschafts-Bund aufgestellten Richtlinien handeln. Der A. D. G. B. macht sich nicht zum Preisfechter einzelner politischer Parteien.

Wir müssen deshalb das Polizeiaufgebot als Vorschubleistung von Unternehmerinteressen auf's schärfste verurteilen.

Man komme uns nicht mit der Ausrede, es hätten die Arbeitswilligen vor Gewaltaten geschützt werden müssen. Das Resultat der geheimen Abstimmung hat gezeigt, daß es voraussichtlich gar keine Arbeitswilligen gab. Denn wegen zehn Mann läßt ein Unternehmer, der 200 oder 300 Arbeiter beschäftigt, seine Maschinen nicht laufen. Die Streikenden hätten sie also nicht herauszuholen brauchen. Das hätte der Unternehmer schon selbst besorgt.

Verkennen dürfen aber gerade die kommunistischen Arbeiter nicht, daß sie und ihre Partei in der Vergangenheit alles getan haben, um die Bestrichtungen der Arbeitgeber als berechtigt erscheinen zu lassen. Sie haben dadurch auch die Stellung der freiheitlich und republikanisch denkenden Staatsorgane geschwächt. Wir erinnern an den Prozeßbericht der „Roten Fahne", der Anfang Mai durch die Presse ging. In diesem Bericht wurde das Vorgehen einiger Arbeitslosen aufgeheißen, die, um die arbeitende Bevölkerschaft der A. E. G. in Berlin zum Verlassen der Arbeit zu bewegen, mit Handgranaten angerückt waren. Die „Rote Fahne" drückte das damals so aus: „Einige hatten sich auch darauf vorbereitet, wegen der Unaufgeklärtheit eines Teiles der Arbeiterschaft durch energische Maßnahmen die Betriebe stillzulegen. Sie hatten zu diesem Zwecke einige Handgranaten mitgenommen."

Die bullsche Metallarbeiterschaft wird zeigen, daß sie mit solcher Anschauungsweise nicht das Geringste zu tun hat. Uebrigens hat sie das gar nicht nötig. Denn in Bezug auf die Notwendigkeit dieser Lohnbewegung herrscht Einmütigkeit bis in die Reihen der „nationalen" Arbeiter hinein, wie die schon von uns zitierte Zuschrift an die „Allgemeine Zeitung" am Freitag bezeigte.

Die Metallarbeiter werden also über die Unternehmerdemonstration, die sich in diesem Hilferuf nach der Polizei ausdrückt, kaltblütig zur Tagesordnung übergehen. Die Industriellen haben ihre Karten vorzeitig aufgedeckt. Nun fehlt bloß noch, daß die Bauunternehmer den gefällten Schiedsspruch ablehnen — die Bauarbeiter haben ihm bekanntlich vor einigen Tagen zugestimmt — und die Ueberzeugung wird bei uns zur Gewißheit, daß man in Arbeitgeberkreisen in geschickter Weise die Erregung der Massen über die entsetzlich steigende Not in die Bahnen pressen will, die man zur Erreichung seiner kapitalistischen Ziele braucht.

Die Metallarbeiter werden also alle Handlungen unterlassen, die im geringsten dazu geeignet sind, den reinen Lohnkampfcharakter ihrer Bewegung zu verwischen.

Uebrigens hat der Genosse Hesse, der erste Vorsitzende des Gewerkschaftskartells, der am Sonnabend in Magdeburg zu tun hatte, sofort im Oberpräsidium wegen der Vorfälle Rücksprache genommen. Es ist ihm versichert worden, daß von dort aus sofort die Anweisung herausgegeben worden sei, den Straßendienst der Polizei in Halle nur in dem sonst üblichen Umfange auszuüben. Bei dieser Gelegenheit kommen wir fast wieder in Versuchung, einige Fragen an den Regierungspräsidenten in Merseburg zu richten, ob er direkte Anweisungen an die Schutzpolizei ergehen läßt und ob die Leiter der Schutzpolizei ihm direkt Berichte zusenden. Fernerhin wünschten wir zu wissen, ob der hallische Polizeidirektor nur ausführendes Organ ohne jede eigene Initiative ist. Dann wäre uns das Polizeiaufgebot verständlich. Im anderen Falle nicht.

*

Zur Beachtung aller Metallarbeiter und aller am Streik beteiligten Mitglieder anderer Organisationen.

Eine am Sonnabend, den 20. August 1921 im Volkspark stattgefundene Funktionärsitzung aller Streikenden beschäftigte sich mit den Vorarbeiten zur Durchführung des beschlossenen Streikes. Auf Vorschlag wurde eine 13gliedrige Zentralstreikleitung gewählt. Die Zentralstreikleitung setzt sich zusammen aus Metallgliedern, die im Betrieb arbeiten und zwar aus folgenden Organisationen: Metallarbeiter Harzverwaltung vier Vertreter, Metallarbeiter Lerchenfeldverwaltung vier Vertreter, Holzarbeiterverband zwei Vertreter, Maler und Lackierer einen Vertreter, Sattler und Portefeuiller einen Vertreter, Maschinisten und Kupferschmiede zusammen einen Vertreter. Die Bevollmächtigten, oder Vertreter der Organisationen können nur mit beratender Stimme in der Zentralstreikleitung mitzuwirken. Als Sitz für die Zentralstreikleitung wurde der Volkspark bestimmt. Die Sprechzeit der Zentralstreikleitung ist von 9—11 Uhr vormittags festgelegt. Als Kontroll-Lokale kommen der Volkspark, Kautzsch, Martinsberg, Produktiv-Genossenschaft, Lerchenfeldstraße 14, und für Ammendorf Hotel Teichmann in Frage. Die Abstempelungszeit ist von 9—11 Uhr vormittags festgesetzt.

Die Metallarbeiter der Harzverwaltung holen ihre Personalkarten im Gewerkschaftshaus, Zimmer 14, ab. Die Mitglieder des Masch.- und Heizerverbandes erhalten ihre Streikkarte im Büro Dreyse-Straße 10. Für die Mitglieder der Lerchenfeldstraße und die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes ist die Regelung so getroffen, daß die Mitglieder einen kleinen Zettel, der selbst zu beschaffen ist, nach folgendem Schema auszufüllen haben:

Ob ledig?
Ob verheiratet?
Wieviel Kinder unter 14 Jahren?
Straße und Hausnummer?
Name des Betriebes?

Die ausgefüllten Personalzettel sind zusammen mit dem Mitgliedsbuch am Dienstag morgen in den bekanntgegebenen Kontroll-Lokalen bei der zuständigen Organisation persönlich abzugeben. Die Kollegen des Kupferschmiedeverbandes haben nur ein Kontroll-Lokal, und zwar auf dem Martinsberg bei Kautzsch. Die Streikenden, die anderen Organisationen als hier aufgeführt, angehören, haben sich sofort bei ihren zuständigen Organisationen zu melden. Ueber weitere Veränderungen, oder Bekanntmachungen werden wir rechtzeitig in der Presse berichten.

Die Zentralstreikleitung.

Ein unabhängiger Gespensterseher.

Wenn man die unabhängige „Volkszeitung" verfolgt, so muß man bemerken, daß immer, wenn sie versucht eigene Politik zu treiben, weiter nichts wie kommunistische Mätzchen herauskommen. Dann kommt sie gewöhnlich in Widerspruch mit der offiziell von der USP. betriebenen Politik. Am Sonnabend ist sie aber sog ar schwer an politischem Verfolgungswahnsinn erkrankt. Sie sieht Gespenster und wird nächstens noch weiße Mäuse sehen. Wir wollen unsern Lesern das unabhängig-kommunistische Geistesprodukt nicht vorenthalten. — Es lautet:

Sächerliche Angelmeierei der Rechtssozialisten. Das böse Gewissen läßt den Rechtssozialisten keine Ruhe, sie leben in einer ständigen Angst und sehen fortgesetzt Gespenster. Sie befürchten, daß sie von der Arbeiterschaft wegen ihren unzähligen begangenen Sünden zur Rechenschaft gezogen werden und erblicken deshalb in jeder kommunistischen Versammlung die Vorbereitungen zur Strafexpedition gegen ihr „herrliches" Regiment. Aber sie sind natürlich nicht untätig, sondern treffen ihre Gegenmaßnahmen, um im gegebenen Zeitpunkt der kommunistischen Hydra den Kopf abschlagen zu können. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat zu diesem Zwecke vor einigen Tagen hier in Halle eine Besprechung stattgefunden, an der unter dem Vorsitz des „Obergenossen" Hörsing die Parteigrößen der SPD. und einige rechtssozialistische Gewerkschaftsführer teilgenommen haben. Hörsing entwickelte in dieser Sitzung seinen Feldzugsplan, er hat alle Vorbereitungen getroffen, die Putschpläne von links zu durchkreuzen. Das tatkräftige Handeln Hörsings wurde natürlich von allen Sitzungsteilnehmern lebhaft begrüßt, man war sich darin einig, daß energisch vorgegangen werden müsse, um den „geplanten" Putsch von links von vornherein unwirksam zu machen. Hörsing hat nach der Sitzung auch sofort Abweisung gegeben, die Sipo in Alarmbereitschaft zu setzen. —

Man meint, nachdem man das gelesen hat, der selige „Klassenkampf" aus den Märztagen wäre wieder aufgestanden. Man möchte annehmen, daß Levi seine Broschüre „Wider den Putschismus" für den unabhängigen Redakteur geschrieben hat. Wie aber obige Notiz zeigt, ist er unheilbar an Verfolgungswahn erkrankt. Wahrscheinlich wird kaum eine Kaltwasserheilanstalt noch heilend wirken, ein vernünftiges Wort, und sei es vom KPD.-Mann Levi, muß bei diesem Zustand vergebens sein. — Bemerken möchten wir, daß nicht nur eine Aussprache zwischen der SPD. und ihrem Mitglied Hörsing stattgefunden hat, sondern im Laufe der Zeit mehrere. Wir wissen also nicht, welche Aussprache die „Volkszeitung" als Konferenz bezeichnet. Wir können ihr deshalb auch nicht mitteilen, ob in der Sitzung dieser „erschröckliche" Verfolgungsplan geschmiedet wurde. In der letzten bestimmt nicht. Wir möchten aber die Unabhängigen fragen, ob sie niemals in den Kreisen, wo unabhängige Landräte sitzen, eine Aussprache mit jenen gehabt haben? Sollte das nie der Fall gewesen sein, dann glauben wir, daß da nicht alles in Ordnung ist. Mit dem Oberpräsidenten von Sachsen stehen wir als Parteigenossen so, daß wir oftmals glauben, gegenseitig Beschwerden zu haben. Diese ausgleichen, dient eine solche Aussprache oder „Konferenz" wie es die „Volkszeitung" zu nennen beliebt, die dauernd in einer schlimmen Revolutionspsychose lebt infolge des dauernden Mangels im Betrieb.

Das Gaswerk Giebichenstein wird Eigentum der Stadt.

Das Gaswerk Giebichenstein geht mit dem 1. September d. J. in das Eigentum der Stadtgemeinde Halle über, welche die Vororte Giebichenstein, Cröllwitz und Trotha unmittelbar nach Fertigstellung der im Bau begriffenen Verbindungsleitung zwischen den beiderseitigen Rohrnetzen — voraussichtlich ab 1. September — vom städtischen Gaswerk aus mit Gas versorgen wird. Die Gaserzeugung im Gaswerk Giebichenstein hört damit bis auf weiteres auf, dagegen wird das Werk als Behälterstation weiter betrieben und gleichzeitig dort eine Werkstatt eingerichtet, von der aus die Unterhaltung des Gasrohrnetzes für das bisherige Versorgungsgebiet des Gaswerks Giebichenstein sowie für die Ausführung der dort notwendigen Installationsarbeiten erfolgen wird. Da das vom städtischen Gaswerk gelieferte Gas sowohl bezüglich seiner Zusammensetzung als bezüglich des Druckes sich von dem bisherigen Gas etwas unterscheidet, können zunächst hier und da Störungen bei Benutzung der Kocher- und Leuchtbrenner eintreten. Meldungen hierüber sind an das städtische Gaswerk Giebichenstein, Angerweg 35, zu richten, soweit nicht Materiallieferungen in Frage kommen.

Für alle anderen Meldungen, insbesondere Anträge betr. Aufstellung oder Abnahme von Gasmessern, Einrichtung von Gasfernzündanlagen, Vermietung der Gasgebrauchsgegenstände, Reklamationen gegen die Höhe der Rechnungsbeträge usw. ist die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke, Unterplan 12, zuständig. Mit dem Uebergang in städtische Verwaltung treten auch für die Gasabnehmer des Gaswerks Giebichenstein nun die „Allgemeinen Bedingungen für die Abgabe von Gas aus der Gasleitung der Stadt Halle vom 22. 12. 1913" nebst Nachträgen in Wirksamkeit. Gaswerbraucher welche diese Bedingungen nicht anerkennen wollen, sind gehalten, den Gasbezug rechtzeitig zum 1. September 1921 schriftlich zu kündigen. (S. Bekanntmachung des Magistrats in der heutigen Ausgabe.)

Saar-Kundgebung. In einer am Mittwoch abend abgehaltenen Versammlung des Saar-Vereins, Ortsgruppe Halle, befaßte man sich noch einmal mit der für Dienstag, den 6. September, abends 7½ Uhr im Stadtschützenhaus stattfindenden Kundgebung zur Deuscherhaltung des Saargebiets. Alles weitere durch Anzeigen in hiesigen Tagesseitungen. Da die Beteiligung voraussichtlich sehr groß werden wird, ist schon jetzt die Entnahme von Eintrittskarten anzuraten; sie sind für 2 Mark erhältlich bei folgenden Mitgliedern: Für den Stadtsüden in der Geschäftsstelle des Saarvereins, Schweizerstraße 3, 2 Treppen; für die Stadtmitte bei Amand Weiß, Kleinschmieden 6, für den Stadtnorden bei F. Schreiner, Adolfstraße 2 part.

Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Fast alle größeren Zahlungen an die Post — Einzahlungen auf Postanweisungen und Zahlkarten, Bezahlung von Wertzeichen, Fernsprechgebühren, Zeitungsgebühren, Mieten, Schließfachgebühren usw. — können unter gewissen Voraussetzungen bargeldlos durch Reichsbanküberweisungen, Reichsbankschecke, Postüberweisungen, Postschecke und Platzanweisungen beglichen werden. Ueberweisungen und Schecke von Behörden und bestätigte weiße Reichsbankschecke gelten ohne weiteres als Bargeld. Auch sonst werden Postanweisungen und Zahlkarten abgesandt und Wertzeichen ausgehändigt, ohne daß die Gutschrift abgewartet wird, wenn Sicherheit hinterlegt ist oder der Kunde einen bei der Bestellpostanstalt schriftlich zu beantragenden Ausweis erhalten hat. Die Ausweise berechtigen auch zur Einlösung von Nachnahmen und Postaufträgen, wenn die Postaufträge nicht sofort zurück-, weiter- oder zum Protest zu geben sind. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Arbeitszeit und Sonntagsruhe im Fleischergewerbe. Der amtliche Preußische Pressedienst schreibt: Der Zentralverband der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands hat Klage darüber geführt, daß die Bestimmungen der Anordnung über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter vom 23. November und 17. Dezember 1918 sowie die Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe in den Fleischereibetrieben vielfach nicht beachtet würden. Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat daher die Gewerbeaufsichtsbeamten angewiesen, der Frage der Arbeitszeit in den genannten Betrieben ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden und bei festgestellten Verstößen gegen die gesetzlichen Bestimmungen nachdrücklich für Abhilfe zu sorgen.

Naturwissenschaftlicher Verein für Sachsen und Thüringen. Die Eröffnung des Wintersemesters findet erst am Mittwoch, den 31. August, 12½ Uhr, mit einer Führung durch die Eisengießerei der Firma Magdeburg & Werther, Paul Riebeckstr. 20, statt. — Donnerstag, den 1. September, 8½ Uhr abend, Sitzung mit Vorweisungen im Hörsaal des Zoologischen Instituts am Domplatz.

Verein der Hundefreunde „Caesar". In dem im Jahre 1889 gegründeten Kynologischen Verein „Caesar" zu Halle a. S., in Halle der älteste Verein für Züchter und Liebhaber von Rassehunden, hat sich vor einiger Zeit ein Teil der Mitglieder zur Gründung einer Polizeihundgruppe innerhalb obigen Vereins zusammengeschlossen mit dem Zweck, die Ausbildung reinrassiger Hunde als Polizei- und Schutzhunde durch Abhalten von öffentlichen und internen Vorführungen, Vorträgen in den jeden zweiten Mittwoch im Monat im „Coburger Hofbräu" stattfindenden Versammlungen über die verschiedenen Zweige der Dressur und Zucht der Polizeihundrassen und ferner durch regelmäßiges Abhalten von Uebungen unter fachmännischer Leitung auf den Dressurplätzen der Polizeihundgruppe zu fördern. Für die erfolgreiche Tätigkeit der Gruppe sprechen am besten die Ausseichnungen, die sich Mitglieder derselben bei Vorführungen bereits holten. Zum Beispiel zählten bei der am 14. August in Leipzig stattgefundenen Hauptprüfung des Ersten Deutschen Polizeihundvereins (D. C.), Sitz Duisburg, die deutsche Schäferhündin des Herrn Menk, der deutsche Schäferhundrüde „Götz von Deringen" des Herrn Dr. Schatbirt (vorgeführt von Herrn Polizei-Wachtmeister Konrad) und der Dobermannpinscherrüde „Ajax Rath" des Herrn Krumme sen. zu den bestarbeitenden Hunden. In Anerkennung ihrer Leistungen wurden die Führer dann auch mit wertvollen Ehrenpreisen und Geldpreisen ausgezeichnet. In Halle tritt die Polizeihundgruppe im Kynologischen Verein „Caesar" zum ersten Mal im Herbst mit einer Polizeihundvorführung an die Oeffentlichkeit, zu der bereits auswärtige und hiesige Herren die Vorführung ihrer zum Teil schon mehrfach prämiierten Hunde zugesagt haben, so daß man infolge der scharfen Konkurrenz auf den Verlauf der Vorführung sehr gespannt sein dürfte. Näheres darüber wird zurzeit durch die Tageszeitungen und Plakate noch bekannt gegeben.

Versuchs- und Lehranstalt für Geflügelzucht Halle-Cröllwitz. Am Montag, den 29. d. Mts., findet um 8 Uhr abends ein Vortrag über Geflügelkrankheiten auf der Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht in Cröllwitz statt. Eintritt zur Deckung der Unkosten 1 Mk. Der hohe Wert, den die Geflügelbestände heute haben, andererseits die Gefahr, die ihnen in Krankheiten aller Art drohen, auch eine Folge des Krieges, sollten jeden Geflügelhalter veranlassen, den Vortrag zu hören. Es wird gebeten, sich nach Möglichkeit vorher telephonisch Zutritt anzumelden, damit für genügend Platz gesorgt werden kann.

C. T.-Lichtspiele, Große Ulrichstraße. Die Ratten. Wie eine Erlösung ist es, daß man mal ein Kinodrama ohne Grafen, Fürsten und Barone sieht. — Ob es mangelnde Schöpfungskraft ist, daß man, um dieses fertig zu bringen, einfach ein Stück von Gerhart Hauptmann verfilmt hat, können wir nicht entscheiden. Man hat keinen schlechte Griff damit gemacht. Wenn es auch nicht gelingt, mit Hilfe des Lichtbildes die innerste Psychologie des Naturalismus dem Zuschauer aufzudecken, so macht doch das Ganze einen vorzüglichen Eindruck im Vergleich zu den sonst üblichen Filmdramen, die sich in verlogenen Motiven erschöpfen. Sehr gut ist die Wiedergabe der auftretenden Typen eines stumpf und dumpf, ohne höhere Ideen und Ziele dahinlebenden Proletariats, wie es vor 30 und 35 Jahren massenhaft zu finden war. Einfach glänzend in ihren Rollen sind Emil Jannings und Lucie Höflich. — Etwas zu plump in der Durchführung ist das Lustspiel „Der Jankee Duddler aus Steffelsdorf", es kann deshalb auch nicht besonders erheitern. — Interessante Bilder sieht man im „Wie ein Film entsteht".

Tod auf der Straße. Sonnabend abend wurde in der Torstraße ein 59jähriger alter Mann im bewußtlosen Zustande aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod durch Herzschlag feststellen. Die Leiche wurde dem Südstriedhofe zugeführt.

Wettin. Gründung eines Ortsvereins der S. P. D. „Für die Republik", so lautete das Thema, über das die Genossin Frau Reichstagsabgeordnete Schulz-Dortmund im Saale des Preußischen Hofes in Wettin am Sonnabend, den 20. August, referierte. Trotzdem am Freitag eine große Einwohnerversammlung in demselben Saale tagte, hatte der Ruf der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands eine stattliche Zahl Zuhörer zusammengebracht, die aufmerksam den Worten der Frau Schulz lauschten. Einige Querköpfe konnten es ja nicht unterlassen, hier und da einen Zwischenruf zu machen, um zu zeigen, daß sie immer noch Anhänger der Gewalt wären und nur durch die Diktatur Aenderungen im heutigen wirtschaftlichen und politischen Leben schaffen könnten. Genosse Flücht-Halle rednete aber dann in der Diskussion unter dem Beifall der gesamten Versammlung mit diesen Phraseuren ganz energisch ab, so daß bei dem Schlußwort die drei Helden heimlich ihren Hut nahmen und verschwanden. Zum Schluß richtete Genossin Schulz ganz besondere Worte an die Frauen und ermahnte sie, nicht nur zu hadern und zu kritisieren, sondern Mitkämpferinnen zu werden im Interesse ihrer Kinder für den Sozialismus und somit auch für die Republik. Nach dieser öffentlichen Versammlung fand eine erweiterte Mitgliederversammlung statt, in der Gen. Flücht kurz auf die Bedeutung der Organisation in den kommenden schweren Tagen hinwies. Eine stattliche Anzahl Neuaufnahmen waren der Erfolg des Abends. Es wurde dann die endgültige Wahl des Vorstandes vorgenommen, um den jungen Verein wieder in geordnete Bahnen zu lenken. Als 1. Vorsitzender wurde Genosse Paul Fiskert, als Schriftführer Genosse Paul Hermann und als Kassierer Gen. Wilhelm Ronberg gewählt. Die Mitgliederversammlungen sollen in Zukunft jeden ersten Mittwoch nach dem 1. eines jeden Monats stattfinden.

Wetterbericht

Dienstag, 23. August: Wieder aufheiterndes, etwas kühlere Wetter, östlich der Elbe stellenweise noch etwas Regen, nachher allgemein trocken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210822-11/fragment/page=0005

Provinz und Umgegend.

Streik und Putschgerüchte

durchschwirren einmal wieder das Mansfelder Land. Das ist bei einer politischen und wirtschaftlichen Treibhaustemperatur, als deren Ergebnis sich die finsteren Wolken der Teuerung und sonstiger Ereignisse am politischen Himmel ballen, leicht begreiflich, aber nicht immer verständlich. Es wird hier und da getuschelt und erzählt: „Haben Sie schon gehört?“ oder: „Wie stehts denn mit dem Streik?“ Und das meistens von Leuten, die weder selbst daran beteiligt sind noch ihre Haut in wirtschaftlichen Kämpfen zu Markte tragen. Es ist reines Sensationsbedürfnis oder die heimliche Lustempfindung, daß bald mal wieder irgend ein kleiner Krach entsteht.

Ganz selbstverständlich muß zu alledem gesagt werden, daß insbesondere die eintretende Brotverteuerung bei den an und für sich schon teuren Zeiten dahin führt, die Wellen des öffentlichen Meinungsaustausches höher schließen zu lassen. Ebenso selbstverständlich ist aber auch andererseits, daß in erster Linie die einzelnen Berufsorganisationen sich dieser Angelegenheiten bereits angenommen haben und sie zweifellos mit Energie und jedenfalls auch mit Geschick durchführen werden. Darüber brauchen sich weder Spießbürger noch unberufene Elemente den Kopf zu zerbrechen.

Wer heute als einigermaßen Kundiger die Eisenbahn als Verkehrsmittel hin und wieder benutzt, kann mit Erstaunen aus den Gesprächen der Fahrgäste eine so ungeheure Unkenntnis über das Wesen der Dinge und dabei die verrücktesten Schlußfolgerungen feststellen. Erzählt da neulich einer, daß bekannt wäre, in Eisleben befände sich ein wenig bewachtes Waffenlager mit diversen Gewehren, daß zu gegebener Zeit gestürmt und mit dem Ergebnis dieses Sturmes dann bessere Zeiten herbeigeführt werden sollten. Es gibt nun viele naive Gemüter, die beim Anhören solcher, na, sagen wir mal offenkundigen Märchen, vor Befremden oder auch wohl vor Schreck vergessen, die Kinnbacken, die sich geöffnet hatten, wieder zu schließen. Interessante Momente.

Beispielsweise beim Kasseler Streik. Es war da hierzulande bereits wieder die Mär verbreitet, besonders als sich die Folgen des Kasseler Streikes bis Sangerhausen und noch weiter nach Eisleben zu bemerkbar machten, es sei dies ein kommunistisches Experiment, das zufälligerweise in Kassel diesmal seinen Anfang nehme. In Wirklichkeit lagen die Dinge ja so, daß die dortigen Eisenbahner zu dem an und für sich gesetzlichen Mittel des Streiks gegriffen hatten, um die zentralen Verhandlungen in dieser Hinsicht zu beschleunigen. Diese mitunter angewandte gewerkschaftliche Taktik hat etwas für sich, wird aber von denen, die das gewerkschaftliche Abc noch nicht beherrschen, sehr oft mißverstanden und in einer Art und Weise ausgelegt, die gerade kein Zeugnis für logisches Denken darstellt. Und auf diesem Boden eben, der von mangelhafter Logik nur so strotzt, baut sich dann dieses Gerüst solcher Luftgerüchte auf, die letzten Endes allerdings trotzalledem einen bestimmten Zweck haben, als sie von einer bestimmten Seite angewandt werden, um als ein wenig kostspieliges Instrument dafür zu dienen, die Bevölkerung in Spannung zu halten und die Gemüter so mancher leider darauf hineinfallenden Menschenkinder förmlich durcheinander zu schütteln. Wir haben aber in Riestedt beispielsweise erfahren können, daß ganz links stehende Eisenbahner untrr keinen Umständen gesonnen sind, rein wirtschaftliche Bestrebungen oder sich daraus entwickelnde Kämpfe um wirtschaftliche Besserung in die politischen Gleise zu lenken oder sie zum Unterton politischer Aktionen zu machen. Das ist mindestens ein Zeichen für einkehrende Vernunft, ein Zeichen wachsender Erkenntnis und des sich mehr und mehr, wenn auch langsam ausbreitenden Verständnisses für die Schwierigkeit der Lage. Es muß dabei bemerkt werden, daß die Zeiten sehr, sehr ernst sind und zweifellos dazu angetan, manchen Harlekin auf politischem Gebiet zu Handlungen zu reizen oder zu verleiten, die letzten Endes nicht als Meißel oder als Hebel dienen dafür, eine Besserung in der Lebenshaltung für die Partei zu führen, die am meisten darunter leiden. Das sind in erster Linie die Arbeiter. Es ist daher ungemein Vorsicht geboten und die Arbeiter dürften sich darüber im Klaren sein, daß auch ihre Berufsorganisationen alles genau erfahren und darüber wachen, daß

eine Verschlechterung in der Lebenshaltung unter keinen Umständen

eintreten darf.

Aber nicht das allein, auch von den maßgebenden Behörden und den Regierungsstellen muß alles vermieden werden, was dazu dienen kann neue Erregung hervorzurufen. Wir leben in einer durchaus gespannten Zeit und dann obendrein noch Uebergriffe, um nur eins herauszugreifen, seitens des Flurschutzes geschehen, die zu den bedenklichsten Weiterungen führen können, so ist das mehr als gefährlich. Wie wir hören, ist dem Flurschutz in den Mansfelder Landen nunmehr auch, nachdem wir uns an dieser Stelle mehr als einmal mit ihm eingehend beschäftigt haben, auch von maßgebender Stelle diejenige Beachtung geschenkt, die wir erwarten. Wir erwarten aber auch ferner, daß energisch durchgegriffen wird und alle Uebergriffe, die u. E. bereits geschehen sind, in einer Weise geahndet werden und mit denselben Mitteln und Folgen, die man beliebt, in schneidigster Weise Arbeitern, uns gewöhnlichen Proletariern gegenüber anzuwenden.

Wer heute im Daseinskampf steht und in diesem Ringen, in diesem Sehnen um ein bißchen menschenwürdige Existenz voller Verzweiflung die neuen Ungeheuer der Brotverteuerung und aller Voraussicht weiter folgenden Teuerungen, sowie die neuen Steuern kommen sieht, dem wird ganz schwarz vor den Augen. Dabei scheint's, als sitze die Regierung und besonders die ihr nachgeordneten Regierungsstellen auf einem Piedestal, daß es fast den Anschein hat, als kämen sie sich vor wie kleine Götter, die keine Ursache hätten, nach dem „Gewimmel in der Tiefe“ zu hören. Sie merken scheinbar nichts von dem Grollen, das wie unterirdisches Beben durch die Masse zittert und fühlen sich in ihrem unnahbaren Stolz so erhaben, daß vergleichsweise eine Audienz bei ihnen schwerer zu erhalten ist, als bei einem Lama von Tibet. Es gab mal eine Zeit, da wandte man das Mittel an, durch geeignete Kommissare mal nach unten hin zu hören, welche Stimmung doch eigentlich das „Volk“ beherrsche, heute scheint man davon abgekommen zu sein, vielleicht weil diese Kommissare zu sehr „Volk“ darstellten Oder sollte der neue Wind in den Regierungsstellen kein Interesse daran haben, was denn eigentlich vor sich geht. Vielleicht genügt auch die Lektüre der „Hallischen Zeitung“ oder irgend eines Provinzblättchens reaktionärer Struktur. um die „Massenpsyche“ zu studieren. Bis dann mal wieder die Dinge auf der Spitze stehen und die ehrwürdige Talkum-Perücke ins Schwanken gerät und ausgestäubt, nicht „gestäubt“, werden muß! Also herrscht bei uns in Mansfeld eine an und für sich schon bedenkliche Sucht, Gerüchte fabrikmäßig herzustellen. Wie viel mehr, wenn dann eine solche geschwängerte Zeit in Frage kommt. Es ist nunmehr zu beachten und Gewicht darauf zu legen, wie diese Gerüchte aufgezogen werden und welcher Zweck damit erreicht werden soll. Letzten Endes sind sie nicht als Maßstab für Handlungen anzusehen. Es entscheiden in allen Dingen des Lebens immer die realen Tatsachen. Diese für uns so vorzubereiten, daß sie den wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg verbürgen und zukunftsverheißend gewährleisten, ist unsere Aufgabe. Im übrigen sind alle Gerüchte, infolge ihres oftmals ihnen anhaftenden Unsinns schon von vornherein zur Lächerlichkeit verurteilt.

Astr.

Mitteldeutscher Handwerkertag.

Ueber einen gestern eröffneten Mitteldeutschen Handwerkertag berichtet Wolffs Büro:

Im reichdekorierten und fahnengeschmückten Magdeburg begann heute unter überaus reger Teilnahme der ganzen Bevölkerung der zweite Mitteldeutsche Handwerkertag. Heute früh legten die Handwerker im Dom am Grabmal des Erzbischofs Ernst von Sachsen zu Ehren des großen Nürnberger Meisters Peter Vischer, dem Schöpfer des Denkmals, einen Kranz nieder. In der Festsitzung im überfüllten Zirkus sprachen die Führer der mitteldeutschen Handwerkerbewegung über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses des deutschen Handwerks. Der Festzug, der schönste, den Magdeburg seit Jahrzehnten gesehen hat, gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung des deutschen Handwerkes. Hunderttausende von Zuschauern hielten die Hauptstraßen besetzt. Im Zuge nahmen über etwa 20 000 Personen aus ganz Mitteldeutschland teil. Die Innungen, die teilweise in altertümlichen Trachten erschienen waren, hatten fünfzig Festwagen gestellt.

Der Brotwucher wächst zur Riesengröße.

Aus der ganzen Provinz Sachsen kommen alarmierende Meldungen über wahnwitzige Preistreibereien auf dem Getreidemarkt. Wilde Aufkäufer bereisen die ganze Provinz und zahlen für den Zentner Weizen 330 Mk., Roggen 300 Mk. und für Gerste 290 Mk. Es sind nicht nur kleine Bauern, die diesen Lockungen nicht widerstehen können, auch Großgrundbesitzer, die über die Folgen dieses Wuchers ganz klar sind, stoßen ihre Getreidevorräte zu diesen Wucherpreisen ab.

Von der Schamlosigkeit dieser Preistreiberei kann man sich ein Bild machen, wenn man die gezahlten Preise mit den behördlich festgesetzten für das Umlagegetreide vergleicht. Für das Umlagegetreide werden 105 Mk. pro Zentner bezahlt, im „freien“ Handel wird also das Dreifache und mehr erzielt.

Selbst wenn man die Berechnung des Landbundes zugrunde legt, der behauptet, daß der Landwirt auf einen Zentner 27,15 Mk. draufzahle, sind doch die Gewinne, welche die Landwirte jetzt aus dem Getreidekauf erzielen, geradezu wahnwitzig.

Der reguläre Handel notierte auf dem freien Getreidemarkt am 18. August für Weizen 220 Mk., für Roggen 182 Mk. Der wilde Handel in der Provinz Sachsen zahlt also für Weizen und Roggen 100 Mk. und darüber mehr. Es wird nicht allzulange dauern und die Preise, welche der wilde Handel zahlt, werden auch für den regulären Handel maßgebend sein.

Die Folgen sind klar. Ein Vierpfünder aus Umlagegetreide kostet heute 6 Mk.; wenn der Preistreiberei auf dem Getreidemarkt nicht sofort Einhalt geboten wird, dann wird Getreide unter den vom wilden Handel gezahlten Preisen sehr bald überhaupt nicht mehr zu haben sein. Ein markenfreier Vierpfünder wird dann — vorausgesetzt, daß diese Preise nicht noch mehr steigen — auf etwa 20 Mk. sich stellen.

Ein solcher Brotpreis hätte naturgemäß eine neuerliche Preiswelle, die die jetzige an Wirkung bei weitem übertrifft, zur Folge. Es ist den Arbeitern, den Angestellten und Beamten, all denen, die auf festes Einkommen angewiesen sind, bisher noch nicht gelungen, wenigstens die jetzigen Preiserhöhungen auszugleichen. Was soll erst werden, wenn die Folgen des Getreidewuchers sich im vollen Umfang fühlbar machen! Heute schon ist unschwer vorauszusehen, daß ohne schwere Erschütterungen, ohne große Wirtschaftskämpfe die Preissteigerung nicht ausgeglichen werden kann. Wollen die maßgebenden Behörden untätig zuschauen, wie dem deutschen Volke durch Wucherer und Schieber das tägliche Brot vom Munde weggenommen und — um den Geldbeutel der Agrarier und der Schieber noch mehr zu füllen — ins Ausland verschoben wird, aus dem wir dann zum Frühjahr mit entsprechendem Aufschlag das Getreide zurückkaufen müssen? —

Merseburg — Querfurt — Weißenfels — Zeitz.

Merseburg. Oeffentlicher Vortrag für kriegs- und unfallbeschädigte Kunstgliedträger. Wie uns mitgeteilt wird, findet heute Montag, den 22. August, abends 8 Uhr, im „Tivoli“, Zimmerstr., ein öffentlicher Vortrag für Kunstgliedträger über die am 29., 30. und 31. Juli d. J. in Magdeburg abgehaltene „Kunstgliederausstellung“ statt. Mit Rücksicht darauf, daß es wohl den wenigsten Kunstgliedträgern möglich sein wird, die im nächsten Monat in Leipzig stattfindende „Ersatzgliederausstellung“ zu besuchen, andererseits es aber auch unbedingt erforderlich ist, die Kunstgliedträger mit den gerade in letzter Zeit zahlreich erschienen Neuerungen und Erfindungen auf dem Gebiete des Kunstgliederbaues bekanntzumachen, empfehlen wir den Vortrag, der von einem Kriegsbeschädigten gehalten wird, aufs Wärmste. Der Vortrag wird sich durch ausgelegte Prospekte und Abbildungen von Kunstgliedern und Kunstgliedträgern sehr interessant gestalten. H.

Mücheln. Beim Spiel verbrannt. Am Freitag ereignete sich hier ein schwerer und tiefbedauerlicher Unglücksfall. Kinder, welche auf dem Felde spielten, machten ein Feuer von Kartoffelkraut und Stroh, die bald in hellen Flammen aufgingen. Das 6jährige Söhnchen des Bahnarbeiters Galander kam dabei dem Feuer zu nahe so daß die Kleider Feuer fingen. Die zehnjährige Schwester des Knaben, die das Feuer löschen wollte, erlitt ebenfalls schwere Brandwunden an den Händen. Der Knabe aber wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Merseburger Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Naumburg—Eckartsberga.

Naumburg. Darf ein Schauspieler in der Kirche ein Christus-Drama zum Vortrag bringen? Diese Frage bewegt gegenwärtig die Gemüter der Naumburger Bürgerschaft. Im Naumburger Tageblatt, dem gemütvollen Spießer- und Hetzorgan Kappstadts, streitet man sich hin und her. Zunächst bejammerte ein „Pietist“ die Entweihung des Kirchenraumes durch einen Schauspieler, dann trat männlich ein Demokrat, der vorgab, gleichzeitig ein guter protestantischer Christ zu sein, für die Sprechkunst in der Kirche ein. Ihm schloß sich ein früherer Divisionspfarrer zum Entsetzen seiner Amtsbruderschaft an. Ihm trat sodann ein adliges Kirchenlicht in dem bekannten hochmütigen deutschnationalen Pharisäerton entgegen. Ein ergötzliches Schauspiel für den, der die Angelegenheit ohne Scheuklappen zu prüfen weiß. Selbstverständlich darf ein Christusdrama in der Kirche gelesen werden, und auch von einem Schauspieler, einem Sprachkünstler, sintemals ein Geistlicher dazu selten die Begabung hat. Ja, es wäre wünschenswert, daß viel mehr geistige Dinge in der Kirche geschehen möchten als bisher, damit der muffige Geist des Buchstabenglaubens hinausweichen möchte und der Geist der Menschlichkeit und der Liebe einziehen möchte in die Kirchen. Die Briefe von Rosa Luxemburg, die sie aus dem Gefängnis schrieb, das wären beispielsweise solche geistigen Dinge, erfüllt von tiefstem menschlichen Mitleid, die einen Menschen erquicken könnten. Aber wir möchten nicht unterlassen, auf den Mißbrauch der Kirchen während des Krieges hinzuweisen. Wir meinen nicht die Gebete um Niederringung unserer Feinde (im Interesse von Stinnes, Ludendorff und Genossen), sondern die berühmten Kriegsstunden, in denen eine durchaus politische Propaganda für den Siegfrieden und das Durchhalten im Lande in den „geheiligten“ Räumen der Kirchen auch in Naumburg entfaltet wurden. War das nicht weltlich? War das nicht mehr als weltlich? Hieß das nicht, die Kirche zur Mördergrube gemacht zu haben? Die sogenannten Naumburger Christen sollten sich wahrlich mehr um die Heilighaltung ihres Herzens und ihres Kämmerchens kümmern, sollten Buße tun in Sack und Asche, anstatt mit hochmütigem Geschwätz die wirkliche Leere ihres Herzens nachzuweisen. Der Oberkirchenrat, den man wirklich nicht als geistige Vertretung ansprechen kann, hat sich für die Freigabe der Kirchen beispielsweise für geistliche Spiele, wie sie Haaß-Berkow gibt, ausgesprochen. Auch in Naumburgs Nähe sind geistliche Spiele in der Kirche gegeben worden. Sie haben die Kirche gefüllt und haben mindestens ebenso geistlich gewirkt, wie eine mühsam ausgeklügelte Predigt. Aber solange es Geistliche gibt wie in Naumburg, die, obgleich sie fast ein ganzes mehrstöckiges Haus bewohnen, nicht einmal einem wohnungslosen Amtsbruder ein Kämmerchen gönnen, oder die heute noch den Krieg predigen, weil er sie besser gemacht hat als der Friede, oder die sich um den politischen Wirrwarr mehr kümmern als um die Ethik, solange haben die Kirchen ihren Zweck verfehlt, und man sollte froh sein, wenn ein geistiger Mensch dort ein geistiges Wort spricht, auch wenn er Schauspieler ist.

Sangerhausen—Mansfelder See- und Gebirgskreis.

Eisleben. Achtung, Genossenschaftler! Dienstag, den 23. d. M., abends 8 Uhr, findet im Volkshaus eine wichtige Konsumgenossenschaftsversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Parteimitgliedes, soweit es Genossenschaftler ist, in dieser Versammlung zu erscheinen, da sehr wichtige Fragen zu erledigen sind. Das Konsummitgliedsbuch ist am Saaleingang vorzuzeigen. Wo der Mann verhindert ist, muß die Frau erscheinen. Genossinnen und Genossen! Es handelt sich um Sein oder Nichtsein der Genossenschaft.

Helbra. Das Gas kostet 2 Mark pro Kubikmeter. Die Verwaltung der Gasanstalt macht bekannt: Der Kohlenpreis für oberschlesische Kohle ist im Juli um 73,50 Mark je Tonne gestiegen und deshalb werden ab August folgende Gaspreise erhoben: 2 M. je Kubikmeter Einheitsgas und 2,06 M. je Kubikmeter Automatengas.

Hettstedt. Berichtigung. In der Nr. 193 der Volksstimme ist in der Tagesordnung für die Stadtverordnetensitzung unter Punkt 12 c, Rücktritt des kommunistischen Bürgermeisters aufgeführt. Es hat sich hier ein Druckfehler eingeschlichen. Nicht der kommunistische, sondern der kommissarische Bürgermeister soll zurücktreten.

Bitterfeld—Delitzsch.

Bitterfeld. Schweres Ballonunglück. Vier Holzweißiger Bürger unternahmen in der Nacht vom 20. zum 21. eine Nachtfahrt im Ballon des Bitterfelder Vereins für Luftschiffahrt. Schon nach kurzer Entfernung stieß der Ballon gegen den Schornstein der Chemischen Fabrik Griesheim, Werk II. Alle vier Mitfahrer wurden aus dem Korb herausgeschleudert und fanden den Tod.

Delitzsch. Mitgliederversammlung der S. P. D. Am Sonnabend, den 20. d. M., fand die Monatsversammlung der hiesigen Ortsgruppe der S. P. D. statt. Erfreulicherweise hatten sich zu dieser Versammlung einmal ein paar Genossen mehr als sonst eingefunden. Unter den geschäftlichen Mitteilungen weist der Vorsitzende, Genosse Alpers, auf die am Mittwoch, den 24. d. M. stattfindende öffentliche Versammlung hin, in der die Genossin Juchacz über Teuerung und Steuerpolitik sprechen wird. Reger Besuch der Versammlung durch die Parteigenossen ist erwünscht. In der darauf stattfindenden Wahl der Delegierten zum Bezirkstage in Halle am 11. September werden gewählt: Genosse Sachse und bestätigt die von der Frauengruppe vorgeschlagenen Genossinnen Peter und Rabe. Nun ergreift Genosse Baronowski aus Berlin das Wort zu seinem Vortrag über „Marxismus und Bolschewismus“. Nachdem er in der Einleitung den Gegensatz der deutschen Revolution von 1918 zu anderen Staatsumwälzungen heraushob, betonte er ausdrücklich die Bedeutung der ersten Arbeiter- und Soldaten-Räte, die mit dazu verholfen haben, Anarchie in größerem Maße zu verhüten. Andrerseits aber wurde die Revolution damals und — auch heute noch — gefährdet durch Volksgenossen, die den Sozialismus nur als Zweck und Mittel zur Befriedigung ihrer materiellen Forderungen ansehen und von den ideellen Zielen des Sozialismus keine Ahnung haben. Die Kämpfe gegen diese Richtung sind schwer, aber schon dämmert die Erkenntnis. Ohne wahrhaften Sozialismus ist der Aufbau unserer Wirtschaft nicht möglich. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen stellte Genosse Baronowski Kernsätze aus dem Lehrgebäude Karl Marx heraus und verstand treffend nachzuweisen, daß diese Sätze auch noch heute voll und ganz Gültigkeit haben. Der Redner wies ferner nach, daß Sowjetrußland sich vom Marxismus mit dem 17. November 1917 loslöste, als Trotzki und Lenin bei den Wahlen zu den Sowjets anstelle der Diktatur des Proletariats im Sinne von Karl Marx die Diktatur einiger Despoten setzte. Er erinnerte ferner an die Zugeständnisse, die Rußland jetzt dem Kapitalismus macht, weil es so gänzlich zusammengebrochen ist. Wenn wir ähnliche Zustände wie in Rußland vermeiden wollen, gilt es, für Verbreitung unserer Gedanken und Ziele in immer weiteren Kreisen zu sorgen. Nach den mit Beifall aufgenommenen Worten ergab sich keine Aussprache. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde beschlossen, am Donnerstag eine Funktionärsitzung stattfinden zu lassen, die sich mit Jugendfragen vor allen Dingen befassen soll. Längere Aussprache, die bedauerlicherweise zum Teil sehr erregt war, entspann sich bei der Frage der Wohnungsbeschaffung. Endlich, nach 12 Uhr, konnte die Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen werden.

Zörbig. Stoppelfelder. Die Getreideernte ist nun auch in hiesiger Gegend beendet und glücklich unter Dach gebracht worden. Die Stoppelfelder sind zum Teil schon wieder umgepflügt worden, nur hier und da stehen noch vereinzelte Stoppelbreiten und zeugen von der immerhin guten Ernte, welche die notleidende Landwirtschaft nun schon wieder zum Teil in Geld umgesetzt haben. Auch in unserm Lokalblatt ließ der Landbund seine gewundenen Erklärungen auf die erstaunten Konsumenten los, daß die edle Landwirtschaft noch 95 Pfg. auf jedes Umlagebrot zuzahle, so hat er damit nur das Gegenteil von dem erzeugt, als er glaubte. Manch spießbürgerlichen Einwohner gingen erst die Augen auf, wo die Brotverteurer sitzen und rückt sehr weit von diesem reaktionären Gebilde ab. — Brannte da vor einiger Zeit durch Funkenauswurf aus einer vorbeifahrenden Lokomotive ein Morgen Hafer ab. Der Landwirt, so erzählt man hier, verlangt dafür Schadenersatz und zwar für 17 Zentner Hafer und 30 Zentner Stroh. Wie wäre es denn, wenn man dem Geschädigten nur 7 Zentner — siehe Landbundrechnung— zurückerstattete? Wir wollen ihm aber gerne glauben, daß ihm tatsächlich 17 Zentner verloren gegangen sind, denn das Ergebnis der Körnerernte schwankt zwischen 12—19 Zentner pro Morgen. Daß es auch Landwirte gibt, die selbst die Erklärungen des Landbundes verurteilen und teilweise für das umlagefreie Getreide nur den amtlichen Preis nehmen, ist anerkennenswert und zeigt zur Genüge, daß der Landwirt ganz gut dabei bestehen kann.

— Unser Genosse, Justizobersekretär Schröter ist in den Steuerausschuß des Kreises Bitterfeld gewählt worden.

Vereins-Anzeiger

zur

Bekanntgabe sämtlicher Veranstaltungen

der Sozialdem. Partei,

Bezirksverband Halle, Harz 42/44. Fernruf 6900.

Ferner für die dem Allgem. deutsch. Gewerkschaftsbunde angeschlossenen Gewerkschaften sowie der auf dem Boden der Arbeiterbewegung stehenden geselligen Vereine.

Delitzsch. Montag, den 22. August, im „Bismarck“ (Klubzimmer) Fraktions- u. Funktionärsitzung. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Der Vorstand.

Bitterfeld. Dienstag, den 23. August, abends 8 Uhr, in Dörings „Konzerthaus“ öffentliche Versammlung. Reichstagsabgeordnete Genossin Marie Juchacz spricht über „Teuerung und Steuerpolitik“.

Beesenstedt. Sonnabend, den 27. August, abds. 7½ Uhr, im Gasthof „Erche“ zu Naundorf Mitgliederversammlung. Es ist Pflicht aller Genossen zu erscheinen, da eine wichtige, sowie umfangreiche Tagesordnung vorliegt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210822-11/fragment/page=0006
DFG